

Classische
Theater - Bibliothek

Jünger

Er mengt sich in alles

Kleist

Bäthchen v. Heilbronn

Prinz Fried. v. Homburg

Körner

Prinz, Nachtwächter, Deiter a. Bremen

Lochner

Kreuzfahrer

Pachter Feldkümmel, Wirrwarr

Schiller

Julius v. Tarent

Lessing

Emilia Galotti Minna v. Barnhelm

Die
ois

HfBK Dresden - Bibliothek



00633278

Dieses Buch ist zurückzugeben
bis zum:

Buch

Nr.:

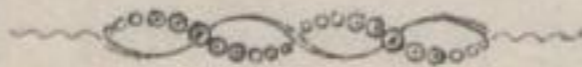
62 / 97 III

Die Kreuzfahrer.

Ein Schauspiel in fünf Akten

von

August von Kotzebue.



Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

(Carl Hoffmann.)

1869.

Die Kreuzfahrer

Ein Buch für die Jugend

von

August von Koberger

Stuttgart

Verlag des Württembergischen Verlags

(vormals Cotta'sche Buchhandlung)

1891

Einleitung.

Der Schein soll nie die Wirklichkeit erreichen,
Und siegt Natur, so muß die Kunst entweichen.
Schiller.

Nachdem Iffland zur Leitung des Berliner Nationaltheaters berufen war, machte er die Herstellung eines neuen Schauspielhauses zu einem seiner Hauptanliegen. Der Bau wurde auch unternommen und von dem Architekten Langhans ausgeführt. Am 1. Januar 1802 konnte die neue Bühne eröffnet werden. Das Inaugurationsdrama wurde bei Rozebue bestellt und er entsprach diesem Auftrag mit den Kreuzfahrern, worüber er sich in unten stehendem Vorbericht äußert. Im Jahr 1817 brannte dieses Theater ab und wurde durch das jetzige von Schinkels Meisterhand ersetzt.

Rozebue hatte um jene Zeit sein Nomadenzelt in Berlin aufgeschlagen und sah sich vom Hof und Publikum mit Auszeichnungen jeder Art überschüttet. Daß ihn aber seine Lorbeeren auch stechen sollten, war das eifrigste Bemühen von A. W. Schlegel, welcher sich gleichzeitig in Berlin aufhielt und in Vorlesungen und Journalartikeln, sekundirt von einem Anhang aufstrebender Talente, dem kunstverderblichen Walten des Tageshelden entgegenarbeitete. Freilich wirkte die Kritik nur auf eine kleine Gemeinde, welche der besseren Einsicht aufgeschlossen war; denn die später als Romantiker bezeichnete Genossenschaft brachte aus ihrer Mitte keine lebensfähigen Theaterstücke hervor, geschweige denn solche, welche den Befehdeten hätten verdrängen und die Bühnenherrschaft an sich reißen können. Darum versäumte auch Rozebue nicht, den Gegnern ihre Angriffe als hämische Ausbrüche des Neides in die Schuhe zu schieben.

Schlegel's Vorwürfe gegen Rozebue kamen in der Hauptsache darauf hinaus, daß er dem Publikum alle natürlichen Dinge recht nahe zu rücken

und durch die nackte Natur Nührung zu erwecken suche; daß er auf Kosten der individuellen Schicklichkeit nach allgemeinen Sentenzen hasche und die Raschheit des Dialogs durch Witzmacherei befördre. Jedes neue Produkt dieses Autors müsse den Beurtheiler überzeugen, daß es vergeblich wäre, bei seinen beständigen Versündigungen an echter Sittlichkeit und Schönheit zergliedernd zu verweilen. Er bleibe sich im Schlechten und im Guten und in seiner eifertigen Fruchtbarkeit ungefähr immer gleich, und wenn auch einmal eines seiner Werke das andere übertreffe, so mache er doch im Ganzen keine Fortschritte zur Vollkommenheit. Doch werde er für's erste wohl der Liebling unserer gewöhnlichen Schauspieler und des großen Haufens ihrer Zuschauer bleiben, weil sich weder die Darstellungsgabe der erstern, noch die Empfänglichkeit der andern zu Kunstwerken in einem höhern Geschmack erheben könne.

Auf solche unliebsame Zeugnisse erwiderte Rozebue bei wiederholtem Anlaß: Zu allen unbilligen Urtheilen der Herren Recensenten, denen nicht meine Dichtungsweise, sondern mein bischen Ruhm unleidlich zu sein scheint, habe ich geschwiegen und werde auch ferner schweigen, so lange meine Stücke, trotz alles Plauderns, diejenige Wirkung auf das Publikum machen, die ich davon erwarte, denn vox populi vox Dei. Thun sie einst diese Wirkung nicht mehr, nun dann werde ich auch schweigen, denn dann ist es Zeit, die Feder ganz niederzulegen. Bis dahin werde ich die wenige Geisteskraft, die ich besitze, mir von keinem Dictator einkertern lassen; ich werde schreiben, was Geist und Vernunft, und nicht was Verhältnisse mir gebieten; ich werde ohne Unterschied jeden Gegenstand meiner Behandlung werth glauben, welchen das Publikum seines Interesses werth findet. — Man würdigt alles herab, was ich schreibe, man lobt Andere auf meine Unkosten, man dichtet mir Sittenlosigkeit und Unmoralität an, obgleich in dem dicksten Bande Predigten nicht mehr Moral enthalten ist als in meinen Schauspielen, die überdieß nicht so langweilig sind als jene. Die vielen widersprechenden Recensionen verwirren einem armen Dichter ganz den Kopf. Der Eine lobt, was der Andere tadelt; man fängt an sich selbst zu mißtrauen, man wird ängstlich, schwankend; das Genie verliert seine Schnellkraft und hört auf, frei und unbefangen zu wirken. Bessern thun die Kritiken blutwenig, verderben sehr viel.

Eine persönlichere Richtung gegen die Gebrüder Schlegel nimmt;

Kozebue's Vorbericht zu den Kreuzfahrern.

Mit den Kreuzfahrern wurde das neue Berliner Schauspielhaus eröffnet. Sie mißfielen zwar nicht, aber sie wurden doch ziemlich kalt aufgenommen, und die Herren Schlegel und Compagnie ermangelten nicht, in den wenigen Zeitschriften, die ihren Arroganzen zu Gebote stehen, auszuposaunen, es sei ein schlechtes Stück. Es ist nun gedruckt, und das unbefangene Publikum möge entscheiden. Möglich, daß es Spuren der Eile an sich trägt, mit welcher es verfertigt werden mußte; denn ich erhielt erst im September den ehrenvollen Auftrag, den ich vielleicht aus mehreren Gründen mir hätte dankbar verbitten sollen. Diese Gründe sind folgende:

Erstens: Das Publikum richtete natürlich mehr Aufmerksamkeit auf das neue Theater, als auf das Stück, überhörte daher vieles, und fand sich nicht immer in den Zusammenhang.

Zweitens: Die Schauspieler waren an das große Theater noch nicht gewöhnt, sprachen daher größtentheils zu leise.

Drittens: Die Dekorationen waren prächtig, aber zum Theil unpassend. Die Kirche z. B. im fünften Akt ragte nicht hinter einer Mauer hervor, sondern stand unbeschützt auf der Bühne, mit Fenstern, die bis zum Boden reichten, so daß man nicht begreifen konnte, warum die Türken sich erst die Mühe nahmen fort zu laufen, um eine Mauer zu erklettern, da sie ganz bequem zum Fenster hinein marschiren konnten.

Endlich Viertens: war an diesem Tage der Neid der Schlegel'schen Partei am wachsamsten; denn die Herren hatten gemeint, die Bühne müsse zum wenigsten mit einem Marcos (Trauerspiel von Friedr. Schlegel) eröffnet werden. Da sie nun leider mit ihrem unsinnigen Kunstgewäsch in Berlin manchen, besonders weiblichen Kopf verdreht haben, so hatte auch das allerdings Einfluß auf das Schicksal der Kreuzfahrer. Daß ich Grund habe an die Wahrheit meiner Vermuthungen zu glauben, erhellt wohl daraus, daß das Stück im Hamburg und Leipzig mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommen wurde. In beiden Orten haben bis jetzt nur wenig Menschen der Kunstplappermode gehuldigt, die auch nun schon bald vorüber ist.

Einige Anmerkungen für die Bühne.

1) Der Trompetenstoß in der ersten Scene des ersten Akts, und der Marsch in der dritten Scene, müssen nur sehr schwach zu hören sein, und würden vielleicht am besten außer dem Schauspielhause vor einem offenen Fenster angegeben werden.

2) Die Kleidung des Bischofs muß eine Mischung von Geistlichem und Kriegerischem sein; denn Adhemar war zugleich ein Held.

3) Die Klosterglocke muß ja nicht fein klingen, sondern sehr dumpf. Man bewirkt das am besten durch eine große Glasscheibe, an welche mit einem mit Leder gefütterten Klöppel geschlagen wird, indem man die Scheibe an einem Bande frei aufhängt.

4) Zu Anfang der vierten Scene des zweiten Akts kann, ehe Bohemund zu sprechen anfängt, die ganze Gruppe sich etwas vorwärts bewegen.

5) Für kleinere Bühnen kann allenfalls die zweite Dekoration des ersten Akts, die erste des dritten Akts, und die erste des fünften Akts, nur eine sein. Auch können die verschiedenen Zimmer im Kloster im Nothfall durch eines dargestellt werden.

6) Im dritten Akt muß das Gesträuch über der Grotte so hoch sein, daß man zu Ende der zweiten Scene, Baldwins Haupt nur ein einziges Mal dazwischen erblickt. Die hervorragenden Steine müssen so gestellt sein, daß Balduin nur einen Augenblick braucht, um herab zu springen.

7) In der zwölften Scene des dritten Akts müssen sich die Nonnen wohl hüten, ihren Widerstand nicht komisch zu machen. Sie dürfen Balduin so wenig als möglich berühren, sondern sich ihm nur in den Weg stellen, ihn abhalten. Eben so darf das Fortschleppen Emmas ja kein widerliches Zerrn sein.

8) In der zehnten Scene des vierten Akts muß Emma so decent als möglich über die Bühne getragen werden, und die Pförtnerin muß den Nonnen fast freiwillig folgen.

9) Das Chor der Nonnen muß höchst einfach, im alten Kirchenstiel komponirt sein, und keine Wiederholungen haben, auch ohne Ritornell anfangen.

10) In der vierten Scene haben die Türken deutsche Schwerter bei sich (außer ihren eigenen), mit welchen sie nachher die Christensklaven bewaffnen.

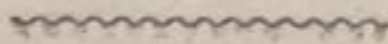
11) Die ganze fünfte Scene wird im Vorübergehen gesprochen.

12) Das Gemurmel der Nonnen in der sechsten Scene muß in einem einzigen tiefen Tone geschehen.

13) Die Orgel oder Harmonika muß nur sehr leise tönen, eben so die Glocke.

Auch muß das Geschrei der Türken ja nicht zu nahe scheinen. Man macht dergleichen gewöhnlich hinter den Coulissen, es sollte aber weit mehr entfernt sein.

Uebrigens ist die Musik zwischen dem ersten und zweiten Akt ein klagendes Adagio. Zwischen dem zweiten und dritten danert der türkische Marsch fort. Zwischen dem dritten und vierten ein düsteres Adagio. Zwischen dem fünften wünscht' ich ein verzweiflungsvolles Presto, welches dann und wann durch eine Art von Kirchenmusik von Blasinstrumenten unterbrochen würde. Zu Ende des Stücks, wenn der Vorhang fällt, möchte es einen guten Effekt machen, wenn der türkische Marsch noch einmal einfiel, aber nur im Orchester.



Personen.

Balduin von Eichenhorst,
Bohemund von Schwarzenek,
Cuno von Düben,
Romuald von Gleichen,
Bruno von Sensenberg,
Robert von Witterungen,
Gunibert von der Saale,
Adhemar, Bischof von Puy, päpstlicher Legat.
Konrad, Baldwins Knappe.
Ein Emir der Seldschuken.
Fatime, seine Tochter.
Cölestina, Abtissin des Klosters der Hospitaliterinnen.
Salomeh, die Pförtnerin.
Emma von Falkenstein, eine Pilgerin.
Walther, ihr Diener.
Kreuzritter. Knappen. Türken. Nonnen. Laienbrüder u. s. w.

(Der Schauplatz ist bald im Lager vor Nicäa, bald in und vor einem nahe gelegenen Kloster der Hospitaliterinnen. — Die Zeit, das Jahr 1097. — Die Handlung beginnt des Morgens und endet spät am Abend.)

2
Historien

Stratageme

Baldun von Eidenberg
Bibianus von Schonenberg
Dino von Friburg
Hermanns von Liebenberg
Bruno von Liebenberg
Hedert von Liebenberg
Wolfram von der Ebn
Wolfram, Bischof von Speyer
Konrad, Bischof von Speyer
Ein Gair von Speyer
Kunig, sein Tochter

Wolfram, Bischof von Speyer

Wolfram, Bischof von Speyer

Wolfram, Bischof von Speyer

Wolfram, Bischof von Speyer

Wolfram, Bischof von Speyer

Stratageme, Kunig, Tochter, Wolfram, Bischof von Speyer, n. J. m.

Die Geschichte ist bald im Lager der Bienen, bald in und vor einem Nest der
Bienen steht der Bienenstock. Die Bienen, das Jahr 1007. -- Die
Bienen beginnt die Wespens und endet (am Abend)

Erster Akt.

Erster Auftritt.

(Das Lager der Kreuzfahrer vor Nicäa; Zelte, Waffengruppen, Kreuzpaniere, Belagerungswerkzeuge, Ballisten, Katapulten, Sturmböcke u. s. w. In der Ferne die Stadt Nicäa mit ihren Thürmen, von welchen der halbe Mond herabwinkt. Mehrere Ritter, gruppenweis zerstreut. Sie sind gewappnet, haben aber die Helme hie und da bei Seite gelegt. Zwei sitzen in einem offenen Zelte und würfeln. Zwei andere spielen Schach. Ein fünfter hat sich auf ein Wurfgeschütz gelegt und schlummert. Einige andere zechen bei vollen Humpen. Cuno von Düben, verstoßen in einen Winkel des Vordergrundes gelagert, zählt Goldstücke. Romuald von Gleichen hat sich halb sitzend auf einen Mauerbrecher geworfen. Nahe bei ihm steht Robert von Witterungen, mit verschränkten Armen, an ein dort aufgepflanztes Kreuzpanier gelehnt. Schildwachen wandeln im Hintergrunde auf und nieder. Eine abenteuerliche Symphonie, die, wenn der Vorhang aufrollt, noch eine Weile fort dauert, und dem Zuschauer Zeit läßt, das Lager zu betrachten.)

Robert, die Kreuzfahrer.

Rob. Bekenne, Romuald: bei allem Mangel, den wir dulden, ist doch an Einem Dinge Ueberfluß im Lager.

Rom. Das wäre?

Rob. Die Langeweile.

Rom. Hm! Lange kann das Nest sich nicht mehr halten.

Rob. Es hat schon manchen braven Mann gekostet.

Rom. Mit dem Satan steh'n die Ungläubigen im Bunde.

Rob. Felsenstücke zertrümmern uns're Kriegsmaschinen.

Rom. In Wolken giftiger Pfeile senden sie uns den Tod.

Rob. Die Pfeile scheu' ich nicht, aber das siedende Del. —

Rom. Und die teuflische Erfindung der eisernen Hände, die plötzlich von der Mauer sich lang herabstrecken, den Kämpfenden umkrallen und hinaufzieh'n —

Cuno (zählend). Ein Narr, der ungeheißer sich so nahe wagt.

Rom. Recht, Cuno! Sicherer ist's, die unbewehrten Schlösser in Nicomedien zu plündern.

Cuno. Das Eigenthum der Heiden hat der Herr in uns're Hand gegeben.

Rom. In Deine Hand. Ich seh', Du zählst gar emsig.

Rob. Er hat gestern wieder einen Streifzug unternommen.

Cuno. Ich habe gelobt, daheim ein Kloster zu stiften.

(Man hört in sehr weiter Ferne Trompeten.)

Rom. Horch! was giebt's!

Einer der Schachspieler. Habt Ihr gehört? Sie stoßen in die Trompeten.

Einer der Würfelnden. Aus welcher Gegend kam der Schall?

Rom. Wenn ich recht vernahm, so war's nordöstlich, wo Gottfried selber steht. (Die Schachspieler stehen auf.) Sollen wir hin?

Cuno. Sie werden uns schon rufen, wenn sie uns brauchen.

(Alle stehen nach und nach auf.)

Rom. Auch ungerufen gelobt' ich meine Hilfe. (Er greift nach dem Helm.) Ich will hin.

Die Uebrigen (kommen näher). Wir Alle.

Cuno. Ich bleibe.

Rob. Sieh da, Bruno von Sensenberg. Sein Antlitz strahlt von Freude.

Zweiter Auftritt.

(Bruno von Sensenberg. Die Vorigen.)

Rom. Was bringst Du, Waffenbruder?

Bruno. Gute Botschaft. Mehr als Eine.

(Alle sammeln sich um ihn.)

Rom. Was bedeuten die Trompeten, die so lustig schmetterten?

Bruno. Ihr kennt den Riesen, der so lange schon uns täglich von der Mauer höhnte, so manchen wackern Streiter niederschloß, indessen jeder Pfeil an seiner Rüstung abprallte?

Einige. Nun?

Bruno. So eben hat ihn Gottfrieds eig'ne tapf're Hand durch einen Bolzen in den Sand gestreckt.

Einige. Herrlich! brav!

Rom. Wohl bekomm' es dem Brähler!

Bruno. Noch mehr. Diesen Morgen ist eine Flotte von Turkopolen mit frischen Lebensmitteln angelangt.

Cuno. Die sind willkommen.

Rom. Es that wahrlich Noth.

Bruno. Nun noch das Beste. Unser Balduin von Eichenhorst, der vor länger als Einem Jahr den Saracenen in die Hände fiel — den wir als todt betrauert —

Rom. Er lebt?

Bruno. So eben ritt er in's Lager unter dem Jubelgesang des Heeres. (Bewunderung aller.)

Rom. Ist's möglich?

Cuno. Dem hat gewiß ein Heiliger durch ein Wunder losgeholfen.

Bruno. Er mußte lang in Fesseln schmachten. Doch unser Bischof Adhemar, sein Busenfreund, so klug als tapfer, hat endlich seine Spur durch einen griechischen Spion ergattert. Gelungen ist es ihm, mit

goldenen Schlüsseln des Freundes Kerker aufzuthun.

Rom. Da hat er um das Heer sich hoch verdient gemacht.

Rob. Ein tapferer Degen ist dieser Balduin.

Bruno. Mir rettet' er in Ungarn einst das Leben.

Cuno. Jedoch, er ist ein Prediger im Harnisch. In jeder Lust erspäht er eine Sünde.

Rom. Wollte Gott, Freund Cuno, wir trügen Alle das Kreuz wie er.

Cuno. Pah! mein Ablass ist so giltig, als der seine.

Rom. Aufrichtig, meine Brüder, wer unter uns darf sagen, er habe mit so reinem Willen als jener Balduin das Kreuz auf seine Schulter geheftet? — Ich selbst bekenne frei: ich zog nach Palästina, weil Kampf und Blut mein Element von Jugend auf gewesen.

Rob. Ich hatt' im Vaterlande einen bösen Handel und nahm das Kreuz, mich mit der Kirche zu verfühnen.

Bruno. Ich ließ vom Wirbel mich mit fortreißen und meinte, es wäre doch schön, das Osterfest in Jerusalem zu feiern.

Cuno. Je nun, ich kam, mir Verbrecher ein Ländchen, oder doch wenigstens eine Stadt zu erobern.

Ein Ritter. Wer nicht mit zog, dessen Muth ward bezweifelt.

Ein Anderer. Ich hatte Schulden.

Ein Dritter. Mir gefiel das wilde Leben.

Rom. Seht Ihr nun? So denken die Ritter, noch schlimmer das Volk. Doch Balduin — ja wäre nur ein Zehnthheil unsers Heeres mit seinem Geiste begabt, wir dürften nicht der vielen Plünderungen in Freundesland uns schämen; wir müßten nicht um Walthers Schaa-ren trauern, deren Gebeine in diesen Wäldern bleichen; wir säßen ruhig jezt in Jerusalem und verzehrten das Osterlamm auf dem heiligen Grabe.

Rob. Da kömmt der Bischof — einen Fremdling führt er — es ist Balduin!

(Die Ritter eilen den Ankömmlingen entgegen.)

Dritter Auftritt.

(Adhemar. Balduin. Borige.)

Die Ritter. Willkommen! willkommen, Balduin! (Sie schütteln ihm die Hände.)

Bald. (den Gruß erwiderns). Da bin ich wieder von den Todten auferstanden.

Rom. Wir hätten d'rauf geschworen, Du habest lange schon Dich mit dem heiligen Georg herumgetummelt.

Rob. Wo warst Du?

Bruno. Wie lebst Du?

Mehrere. Erzähle.

Bald. Der Sultan von Iconium ließ tief im Lande mich scharf

bewachen. Doch außer meiner Freiheit hab' ich nichts entbehrt. Unter uns, die Seldschucken sind ein braves Volk.

Cuno. Kezer? Heiden? Die nennst Du brav?

Bald. Still! — wir bringen von der Amme manchen Irrwahn mit, der hier unsanft sich vom Busen löst. — Genug davon! — ich stehe wieder unter meinen Waffenbrüdern — (Abhemars Hand ergreifend.) Der regen Freundschaft dank' ich dieses neue Leben!

Abhem. Sie hat für sich gehandelt, d'rum keinen Dank.

Rom. Du findest uns hier in voller Arbeit.

Rob. Gelegenheit, den Rost von Deinen Waffen zu schleifen.

Bruno. Manchen Freund wirst Du vermissen.

Abhem. Des Feindes Schwert und böse Seuchen haben Tausende hingerafft.

Bruno. Noch täglich giebt's Verwundete und Kranke.

Rom. Zum Glück liegt hinter unserm Lager ein Kloster der Hospitaliterinnen; dort werden die Christen hilfreich gepflegt.

Bruno. Ich selbst wär' ohne diese Nonnen jetzt eine Hand voll Staub.

Cuno. Dafür haben sie Dir auch das Amt eines Schirmvoigts aufgebürdet.

Bruno. Ich gelobte freiwillig, sie dankbar zu schützen.

Bald. Ich brenne vor Begier, des Kreuzes Fahne Euch wieder vor-

zutragen. Doch Eine Last drückt noch mein Herz. Sprecht, Freunde, ist während meiner Gefangenschaft kein schwäbischer Ritter zu dem Heere gestoßen?

Bruno. Doch, Mancher.

Rom. Kurt von Senkenberg.

Rob. Matthias von Weitem.

Abhem. Auch Andere mehr.

Bald. Wußten sie nichts von meiner Braut? von Emma von Falkenstein?

Cuno. Von Deiner Braut? — Mich dünkt gehört zu haben, daß sie, des langen Harrens müde, mit einem Lothringer sich vermählt.

Bald. (heftig). Das ist nicht wahr.

Rom. Nicht doch. Matthias wollte wissen, sie sei verschwunden, und Niemand wisse wohin.

Cuno. Nun ja, das Fräulein ist verschwunden; an ihre Stelle trat die Frau.

Bald. Das ist nicht wahr!

Cuno. Geseht es wäre? Was kümmert's Dich? Es wird uns Allen nicht besser geh'n. Die hinterlassenen Blumen welken. Immerhin! wir finden junge Knospen.

Rom. Schweigt, Cuno! werdet Ihr den Tiefsinn nicht gewahr, mit dem Eure leichtfertigen Reden seine Stirn umwölken?

Cuno. Ei was! er ist auch kein Heiliger. Habt Ihr den schönen Pilgerknaben nicht gesehen, der hier im Lager wochenlang umher schweifte, und überall nach Balduin, immer nur nach Balduin forschte?

Rob. Cuno hat Recht. Ein Milchgesicht. Man hätte schwören sollen, es sei ein Mädchen.

Cuno. Und ein verliebtes Mädchen! Denn so oft auf hundert Fragen ihr hundertmal die Antwort wurde: er ist todt! todt! — strömten die holden Neuglein Thränenbäche.

Adhem. (zu Balduin, der in sich versunken stand). Ermanne Dich. Der Gott, der aus den Banden der Seldschucken Dich erlöste, kann auch Deine Liebe im Vaterlande stützen. Vertrau ihm ferner.

Bald. Das will ich.

(Man hört in der Ferne einen muntern Marsch, der bald wieder schweigt.)

Rom. He da! schon wieder etwas Neues.

Bruno. Das ist Bohemunds Feldmusik.

Rob. Dort flattert auch sein Fähnlein.

Cuno. Vermuthlich kehrt er heim von einem Zuge, den er gestern in der Dämmerung begonnen. Es wollten vornehme Saracenen aus der belagerten Stadt bei nächtlicher Weile entschlüpfen; davon bekam er Wind; flugs legt' er sich in Hinterhalt am See Askanius.

Rom. In Hinterhalt? Und Du warst nicht dabei?

Cuno. Man muß auch Andern eine Beute gönnen.

Rob. Da kommt Ritter Gundibert.

Cuno. Der war mit ihm.

Vierter Austritt.

(Gundibert von der Saale. Die Vorigen.)

Cuno. Willkommen! habt Ihr einen guten Fang gethan?

Gund. Das sollt' ich meinen. Zwar hat es Blut gekostet. Fünf unsrer Leute sind verwundet. Ein alter Emir focht wie rasend. Doch muß er endlich fliehen. Wir machten reiche Beute, und eine junge Türkin, schön wie die Heilige Jungfrau, lag ohnmächtig in der Sänfte.

Rob. Die muß ich sehen!

Bruno. Victoria! eine schöne Heidin!

Cuno. Vermuthlich stark mit Diamanten behangen?

Rom. Kommt, Brüder, wir wollen sie aus der Ohnmacht wecken.

Cuno. Nun bin ich auch dabei. Mehrere Stimmen. Wir Alle! (Sie stürzen fort.)

Fünfter Austritt.

(Balduin und Adhemar.)

Bald. Freund, mir zeigt der erste Blick in unser Lager, es herrsche noch der alte böse Geist.

Adhem. Könnt' ich's leugnen! — o Balduin! wie anders hat die fromme Gluth der Phantasie uns diesen Zug einst vorgebildet! wie oft die kalte Wirklichkeit den Feuereifer abgekühlt! —

Bald. Wenn Du, von Chri-

sten nur umgeben, diese Sprache führst; was soll ich Dir antworten? ich, der ich diese sogenannten Heiden näher kennen lernte? — Sie beten, wie wir, zu einem einzigen Gott! und ehren, nicht wie wir, die Tugend ohne Gepränge. — O! laß in Deinen Busen mich das Geständniß flüstern: mit jugendlichem Glauben weih' ich mich dem Kampfe um das heilige Grab — jetzt aber fühl' ich nur durch mein Gelübde mich noch gebunden.

Adhem. Bald ist's erfüllt. Schon floß Dein Blut in mancher Schlacht für den wahren Glauben. Harre noch, bis Nicäa fällt. Dann sage Dich los von diesem unreinen Bunde; ziehe hin, wo Liebe dir winkt, und Kaiser Heinrichs gerechtere Fehde Deines tapfern Armes bedarf.

Bald. Ja so sei es. Schon zu lange schmachtet Emma in einsamer Trauer! schon zu lange weint sie um den Todtgeglaubten! — Zurück in ihre Arme! an den väterlichen Herd! — o Freund! so manches fremde Glück hat mein frommer Uebermuth zerstören helfen — verdien' ich noch, daß mir's im Vaterlande wohl gehe? (Beide Arm in Arm ab.)

Sechster Auftritt.

Platz vor dem Kloster der Hospitalitairinnen. Ein Glockenzug an der Pforte. (Emma und Walther treten auf, beide als Pilger gekleidet.)

Walther. (bleibt im Hintergrunde

stehen, lehnt sich auf seinen Stab, und beobachtet Emma schweigend.)

Emma (betrachtet eine Zeit lang das Kloster und die Gegend umher, dann stößt sie ihren Pilgerstab in die Erde). Hier sei das Ziel meiner Wallfahrt! — zu der Reise, die ich nun beginne, bedarf ich keines Stabes — Lieb' und Glaube werden mir die Flügel leihen, mich aufzuschwingen in das eigentliche gelobte Land! wo ich ihn sicher finde.

Walther. Fräulein, Ihr betrübt, Ihr ängstigt mich.

Emma. Tritt näher, guter Mütter. Hast Du nicht lange schon Dich heim gesehnt in Deutschlands stille Wälder? — Jetzt freue Dich! Du kehrest zurück in unsre Heimath.

Walther. Nicht ohne Euch.

Emma. Die Kinder harren Dein am eig'nen Herd! die Enkel hüpfen Dir entgegen —

Walther. Und Eure Mutter?

Emma. Die Nachbarn strömen herbei und schütteln Dir freundlich die Hand: willkommen, Walther!

Walther. Und Eure Mutter, Fräulein?

Emma. Was ich noch habe, sei Dein. Es ist genug, ein sorgenfreies Alter Dir zu schaffen.

Walther. Was soll mir das? — bin ich denn auf einmal ein ganz gemeiner Mensch geworden, dem jede Zukunft recht ist, wenn er nur nicht hungert? — meint Ihr, ich könnte mich des Anblicks meiner Heimath freuen ohne Euch? — denkt nur,

ich träte an einem heitern Morgen aus dem Walde, der unsern Bach beschattet, und ginge über den Berg, wo Ihr so gern zu fischen pflegtet — da sah' ich in geringer Ferne die Zinnen Eurer Burg — und der Wächter wird meiner gewahr — (der Mutter Sehnsucht macht ihn doppelt wachsam). Er stößt in's Horn — es wird lebendig in der Burg — die Thore öffnen sich — die Zugbrücken fallen — das Gesinde eilt mir entgegen. — Willkommen! willkommen! wo ist Fräulein Emma? was soll ich sagen? — Eure Bertha kauft über die Brücke mit fliegendem Schleier: wo ist meine Schwester? — was soll ich sagen? — Eure alte Mutter wirft die Krücke weg und wankt herbei am Hoffnungsstabe. Wo ist meine Tochter? ruft sie schon von ferne, und breitet ihre Arme zitternd in die Luft! — Was soll ich sagen? —

Emma. Daß ich, eine Braut des Himmels, für ihre Wohlfahrt bete — daß ich im Kloster der Hospitaliterinnen meine übrigen Tagen den Thränen um Balduin, dem Himmel und der Menschenliebe weihe!

Walth. Blüht Euch denn keine Hoffnung mehr?

Emma. Keine.

Walth. Ihr seid im Frühling Eures Lebens.

Emma. D'rum sind meine Blumen in der Knospe verwelkt.

Walth. Als einst in Ungarns

öden Wäldern bei einem schweren Ungewitter ich verzagte, wer war es, der am fernen Horizont das lichte Wölkchen mir zeigte!

Emma. Ach damals! — als mein Glaube noch jeden Blitz in einen Hoffnungsstrahl verwandelte! — das ist vorbei — Balduin todt! — oder — hoffst Du noch? — Haben wir nicht der Christen Lager von Zelt zu Zelt durchstrichen? — ist noch ein Ritter oder Knappe, den wir unbefragt gelassen? — von all den Tausenden nur eine Antwort — er ist todt! — — Nun? — hoffst Du noch?

Walth. (die Achseln zuckend). Für Eure Liebe nichts.

Emma. Hab' ich denn ein anderes Leben als meine Liebe? — sie weckte mich aus dem Traume der Kindheit, und ich habe einen Augenblick gelebt! — Meinst Du, ich dürfe nur die Augen schließen, um in die Kinderjahre mich zurück zu träumen? Das Blatt der Espe liegt ruhig in der Knospe, doch, ist es einmal hervorgebrochen, so bebt es immer fort in der bewegten Luft.

Walth. Doch in der Fremde ist jede Bürde schwerer, als da, wo alles tragen hilfst, was mit uns aufwuchs.

Emma. Nein, Walther. Die Heimath, die der Geliebte nicht mehr schmückt, wird eine Wüste — der fremde Boden, der sein Grab umschließt, trägt mir die letzten Blumen. — Die Mutter soll den Jammer nicht erleben, den Schatten

ihrer Kindes in den düstern Gängen der Burg seufzen zu hören. — In jenen Klostermauern bricht mein Gram kein mir verwandtes Herz. Dort löse meine Liebe im Gebet sich auf! mein Geist in Liebe! — (Sie geht auf das Kloster zu.)

Walth. Fräulein! was thut Ihr! — beschließt nicht in der Leidenschaft, was später Reue bringt! — Wenn Ihr die Hand nach jener Klingel streckt —

Emma. So leih' ich sie doch nur dem Schicksal. (Sie zieht an der Glocke.)

Walth. Es ist geschehn!

Siebenter Auftritt.

(Die Pförtnerin. Vorige.)

Pfört. Was begehrt Ihr, junger Pilger.

Emma. Ruft mir die Aebtissin.

Pfört. Sie ist beschäftigt. Wir begraben eine Nonne. Doch wenn Euer Anliegen keinen Aufschub leidet, so hol' ich sie.

Emma. Sagt ihr, der Himmel führe eine neue Schwester an die Stelle der Verbliebenen ihr zu. — Ich bin ein Mädchen.

Pfört. Ein Mädchen? ei! so jung, so blühend! und wollt der schönen Welt entsagen?

Emma. Was mir die Welt einst schön gemacht, ist längst dahin. Ich bitte, meldet mich.

Pfört. Woher des Landes?

Emma. Aus Schwaben.

Pfört. Aus Schwaben? ach! mein gutes Vaterland! — Von dort ist auch die Frau Aebtissin. Zwei Jahre sind es fast, als sie, zur Heilung einer alten Herzenswunde, nach Palästina pilgerte. Hier haben Zeit und Frömmigkeit, auch wohl der krumme Stab, den sie mit strenger Würde trägt, das Herz beschwichtigt. Ich aber bin und bleibe die arme Pförtnerin, die gern in Schwaben vor der unverwahrten Bauernhütte säße, statt hier mit den schweren Schlüsseln wie ein Gespenst zu raseln.

Emma. Ich bitt' Euch, meldet mich.

Pfört. Ja doch. Ich mein' es gut mit Euch. Habt Ihr's wohl überlegt? — das junge rasche Blut wird hinter diesen Mauern langsam fließen, und dann kommen andere Gedanken. Die arme Schwester, die wir heute begraben — starb vor Kummer. — Mit wunderlicher Lustigkeit betrat sie unser Kloster, die vermeinte Untreue des Geliebten an sich selbst zu rächen. Sie war im Irrthum — erfuhr es aber zu spät! (Eine dumpfe tiefe Glocke schlägt dreimal an.)

Horcht! das ist ihr erstes Grabgeläute. — Noch schlimmer gieng es einer Andern — ihr Tod war fürchterlich! mir ist verboten davon zu sprechen — Gott sei der Seele gnädig! — Besinnt Euch, Fräulein! Ihr seid aus Schwaben, darum lieb' ich Euch. Glaubt mir, meine Schlüssel öffnen nicht die Himmels-

pforte, und des Menschen wandelbaren Sinn fesselt kein Gelübde! Bedenkt das wohl. (Sie geht.)

(Pause. Abermals drei dumpfe Schläge an die Glocke.)

Walth. Durchschauert jener dumpfe Glockenton nicht Euch wie mich?

Emma. O daß er schon an meinem Grabe tönte.

Achter Auftritt.

(Cölestina. Vorige.)

Cölest. Sei gesegnet! was führt Dich zu mir?

Emma. Mein kindliches Vertrauen. Im deutschen Vaterlande liebt' ich einen edlen Jüngling und ward geliebt. Der Eltern Segen krönte den Bund der Herzen, und die Vermählungsfeier war nicht fern. — Da erschollen plötzlich Peter des Eremiten begeisterte Worte bis in die schwäbischen Wälder! das heilige Grab zu erlösen sprangen die Ritter empor! schüttelten die Harnische, rissen die Schwerter von den Wänden und erstickten im Waffengeklirr der Weiber und Kinder Geheul! — auch meinen Balduin ergriff der fromme Schwindel. Drei Jahre gelobt' er zu kämpfen gegen die Ungläubigen. Mit dem Kreuz auf der Schulter und mit meinem Bilde im Herzen zog er hin. Treue Liebe schwur er mir. Botschaft wollt' er senden, ehe die Blätter sich färbten. Aber die Blätter färbten

sich — und fielen ab — ich harrete vergebens! — noch einmal blühten die Bäume und wurden vom Herbst entlaubt — ich seufzte vergebens! — von Angst und Hoffnung getrieben, ergriff ich den Pilgerstab. Mit der Mutter Segen und diesem treuen Diener, wandelt' ich muthig nach Palästina. Durch tausend Gefahren trug mich mein schützender Engel bis zu der griechischen Kaiserstadt. Vier Monden bin ich nun von Land zu Land, von Lager zu Lager, von Zelt zu Zelt gewandert. Wo ist Balduin? war meine ewige Frage an Ritter und Knappen. Ach! nicht einen fand ich, der auch nur zweifelhaften Trost mir geben mochte! — Gefangen ward er von den Saracenen! — gefangen und ermordet!

Cölest. Danke dem Himmel, meine Tochter, der von der verderblichen Leidenschaft so früh Dich losgerissen.

Emma. Ach! ehrwürdige Frau, ich lieb' ihn noch!

Cölest. Rotte sie aus, die irdische Liebe! es lebt kein Mann, der unsre Zärtlichkeit verdient. Was die berückte Unschuld ewig fesselt, zerreißt der verschmißte Buhler wie ein Insektengespinnt.

Emma. Das schöne Band zwischen mir und ihm konnte nur der Tod zerreißen.

Cölest. So wähnt Deine unerfahrene Jugend. Wie aber, wenn er gleich anderen Ehrvergessenen, hinüber floh zu den Saracenen? Dich

und seinen Glauben um Gold und Wollust verleugnete?

Emma. Nein, das that er nicht.

Cölest. Wie, wenn er jetzt im Arm einer Emirstochter schwelgt?

Emma. Nein, das thut er nicht.

Cölest. O! alles können die Männer! blutende Herzen sehen sie lächelnd, Thränen der Liebe ver-spotten sie kalt! das Wort der Ehre tragen sie im stählernen Busen; den Schwur der Liebe verweht der Wind!

Emma. Nein, aus Balduins Grabe hör' ich die treue Liebe flü- stern.

Cölest. Wohlan, was begehrst Du?

Emma. Eine Zelle für Thrä- nen und Gebet.

Cölest. Abermals ein Opfer der Liebe! — Willkommen in diesen Mauern! sie sind bekannt mit Dei- nen Seufzern. — Wie nennst Du Dich?

Emma. Emma von Falkenstein.

Cölest. (heftig). Wie? Von Fal- kenstein? Aus Schwaben? Und Dein Vater?

Emma. Kurt von Falkenstein.

Cölest. Ha! (Pause. Sie sucht sich zu fassen).

Emma. Was ist Euch, ehrwür- dige Frau?

Cölest. Mich dünkt, ich kenne Dein Geschlecht. War Deine Mut- ter nicht eine von Hohenstein?

Emma. So ist es. Adelheid von Hohenstein.

Cölest. (faßt ihre Hand mit einem

wilden Blicke). Sei mir gegrüßt! Dich führte Dein Verhängniß zu mir — (Sanfter.) Warum erschrickst Du? — ruhig meine Tochter. Gott segne Deinen frommen Entschluß! — Wirf alles Irdische auf dieser Schwelle von Dir und betritt des Himmels Vorhof mit geläutertem Herzen. Folge mir.

Emma. Noch einen Augenblick für meinen treuen Diener.

Cölest. Die Todtenglocke ruft, ich muß hinein. Dir bleibt die Pforte offen. (Ab.)

Neunter Auftritt.

(Emma und Walthar.)

Emma (bekommen). Wenn Dich Dein guter Engel in unser Vater- land geleitet, und Du der Mutter Antlitz wieder siehst, (sie zieht eine kleine Schachtel hervor) so reich' ihr die Reliquien, die meine Bitte dem Patriarchen abgerungen. Sprich — sie ruhten lange auf Eurer Tochter Brust — aber den Sturm im lie- benden Herzen vermochten sie nicht zu stillen. Gott verleihe ihnen Kraft, dem Mutterherzen sich besänftigend anzuschmiegen! —

Walth. So ist's unwiderruflich? Ihr wollt allein im fremden Lande bleiben?

Emma. Das Land, wo meines Balduins Gebeine ruh'n, ist mir nicht fremd.

Walth. Wer wird daheim die alte Mutter pflegen?

Emma. Meine Bertha.

Walth. Sagt Ihr Euch los von jeder Pflicht?

Emma. Nur betend kann ich noch der Mutter nützen.

Walth. Und wenn in fremden Landen der Todesengel zu Euch tritt?

Emma. Willkommener Gefährte auf der letzten Pilgerreise!

Walth. Möge keine Reue sie Euch verkümmern!

Emma. Kann ich anders? — die Kraft zu handeln ist von mir gewichen; jetzt hab' ich nur noch Kraft zu leiden. — Geh' — geh', mein guter Walthher! — die Kleider laß mir, deren ich an meinem Ehrentage zum letzten Mal bedarf. (Sie nimmt ihm ein Bündel ab.) Du aber nimm, was mir an Gold und Schmuck noch übrig blieb. (Sie giebt ihm einen Beutel.) Habe Dank für Deine Treue! — weine nicht, Du guter Greis! — Hier trennt sich unser Pfad auf kurze Zeit — nahe — nah' ist unser beider Ziel! leb' wohl!

Walth. (ergreift knieend ihre Hand, benezt sie mit seinen Thränen). Lebt wohl! — mit Eurem Herzen müßt Ihr eine Heilige werden. Vergesst meiner nicht in Eurem Gebet! — (Er steht auf und zieht Emmas Pilgerstab aus der Erde.) Kraft und Muth zur Heimkehr verleihe mir diese Re-

liquie von Euch! — an diesem Pilgerstabe will ich in's Vaterland — zu meinem Grabe wandern! — (Er wankt fort.)

Behnter Auftritt.

Emma (allein).

(Einzelne Schläge der Trauerglocke tönen bis zu Ende des Akts.)

Da geht er hin. — Der Treue Segen ziehe vor ihm her! — — er eilt — mit jedem seiner Schritte dehnt sich die Klust zwischen mir und meinem Vaterlande — noch kann ich ihn errufen — beugt er um jenen Felsen und verschwindet — so ist die Heimath auf ewig mir entrückt! — — noch einmal blickt er nach mir um — leb' wohl: er streckt die Arme nach mir aus — — er will zurück — die Tage meiner Jugend spiegeln sich in seinem blassen Antlitz — (Sie breitet die Arme aus.) Komm! komm! (Sie beugt das Gesicht abwärts, und winkt ihm das Zeichen der Entfernung.) Er gehorcht — er läßt die Arme muthlos sinken — warum fällt er auf die Kniee? — für wen betet er so inbrünstig? — für mich! — (Ihr Blick ruht wehmüthig in der Ferne.) Jetzt hebt er mühsam sich vom Boden — sehnend streckt er die Hand nach mir — (Sie faltet die Hände über die Brust, und beugt den Nacken, gleichsam um seinen Segen zu empfangen. Als sie die Augen wieder empor-

richtet.) Ha! schon ist er dem Fel-
 sen nahe! nur noch einen Schritt
 — (Aengstlich rufend). Walther!
 — er ist verschwunden! — Ich steh'
 allein — losgerissen von der Welt!
 — ich stehe auf dem Boden, der
 meines Geliebten Asche birgt —
 — hier, wo sein Blut für den Er-
 löser floß — hier, wo des Erlösers
 Blut für meine Schwachheit büßte
 — seliger Glaube! tritt an die
 Stelle meiner Liebe! fülle den un-
 endlichen Raum, den meine Liebe
 füllte! und kannst du das nicht —
 o so laß dieser Glocke ernste Töne
 mir bald des letzten Wunsches
 Gewährung verkünden! — Wohlan!
 mit Freudigkeit betritt mein Fuß die
 Schwelle zwischen Leben und Tod!
 — Gehab dich wohl, du üppige
 Natur! für mich blühen deine tau-
 send Bäume nicht wieder! — du
 schöner Rasenteppich, für mich grünst
 du hinfort nur auf Gräbern. —
 Du blaues Himmelsgewölbe! mir
 leuchten deine Sterne nie mehr in
 einsamer Nacht! — schweigt, ihr
 lieblichen Säng' der Haine! euern
 Gesang überstimmt die Todtenglocke
 — sie ruft — hinweg! — mein
 ewiges Verhängniß ruft! — (Sie
 stürzt in das Kloster.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Zimmer im Kloster. An der einen
 Seite ein Fenster, durch welches man
 in die Kirche hinabsehen kann.

Erster Auftritt.

Cölestina (allein).

(Sie tritt auf in großer Bewegung; ihr
 Auge funkelt. Sie stemmt beide Hände
 gegen die Brust und holt einen tiefen
 Seufzer.)

Endlich! (gen Himmel deutend.) Ja
 dort lebt ein Richter! nie zögerte
 er mit dem Urtheil — nur lang-
 sam, es zu vollstrecken, ist oft sein
 Diener, die Rache! — doch schleudr'
 ihr Felsen in den Weg und gieße
 Meere dazwischen — sie klettert und
 schwimmt dir nach, bis sie dich faßt
 und schüttelt! — (Sie zieht die
 Glocke.)

Zweiter Auftritt.

(Die Pförtnerin und Cölestina.)

Pfört. Bedürft Ihr meiner,
 hochwürdige Frau?

Cölest. Wir sind allein — weg
 mit dem geistlichen Zwange! nicht
 Cölestina, Aebtissin dieses Klosters
 — ich bin wieder Adelhaid! Adel-
 haid von Nordeck! Du wieder Sa-
 lomeh, die Vertraute meines Kum-
 mers, die Zeugin meiner langen Lei-
 den!

Pfört. Ihr erschreckt mich, re-

det. Seit wir in diesen heil'gen Mauern lebten, waret Ihr so still, so kalt, so ruhig — erwähnet der Vergangenheit nicht mehr. —

Cölest. Still? — freilich. Kalt? — Wärst Du zu meinem Betaltar gegangen, Du hättest täglich meiner Thränen frische Spuren dort gefunden. Doch ruhig wollt' ich scheinen, und es gelang mir bis heute — aber heute! — Kennst Du die fremde Pilgerin?

Pfört. Sie ist aus Schwaben, sonst weiß ich nichts von ihr.

Cölest. Aus Schwaben, recht! Emma von Falkenstein.

Pfört. (verwundert). Von Falkenstein? — doch nicht —

Cölest. Die Tochter jenes treulosen Mannes, der meine Jugendblüthe vergiftete! der mir das Leben zur Qual, das Vaterland zur Fremde machte! — ja seine Tochter! — ha! der Tag der Rache ist gekommen!

Pfört. Um aller Heiligen willen! was habt Ihr vor?

Cölest. Sie gleicht der verhaßten Mutter. Das sind die schmeichelnden Züge, die einst seine Liebe mir stahlen!

Pfört. Soll das arme Kind die Schuld des Vaters büßen?

Cölest. Auch sie ist unglücklich! der erste Trost seit achtzehn Jahren. Zu meinen Füßen jammert die Frucht seiner Treulosigkeit! ich bin nicht mehr allein die Elende! ich hab' eine Gefährtin meiner Lei-

den — es ist die Tochter Kurts von Falkenstein.

Pfört. Wenn schon ein Wurm an ihrem jungen Herzen nagt; wenn sie ohne Hoffnung liebt, wie Ihr, o so gewährt ihr Mitleid!

Cölest. Ja doch, warum nicht? — ich biet' ihr eine Freistatt. Hier mag sie ungestört um den Geliebten weinen. — Aber — so oft die Zeit, oder des Glaubens Kraft, Linderung ihr gewähren, so oft will ich mitleidig die Wunde wieder aufreißen! mitleidig quälend die Erinnerung an Alles, was nie mehr sein wird, vor ihre Seele führen! bis ihr Auge weint, ihr Herz blutet — und das meine, nach Rache lechzend, ihr Blut und ihre Thränen einsaugt!

Pfört. O Adelheid von Nordeck! dies Gefühl ist Eurer unwerth. O Cölestina! diese Sprache ziemt Euch nicht.

Cölest. (stutzt empfindlich, und mißt sie mit einem großen Blicke.) Pförtnerin!

Pfört. Nicht Pförtnerin, die Amme bin ich, aus deren Busen Ihr die erste Milch gesogen; nur eine Bäuerin geboren, doch aufgewachsen in Eurer Burg, vertraut mit der Denkungsart Eures edlen Geschlechts. Nicht Nahrung allein habt Ihr an dieser Brust gesucht — auch Trost — und oft gefunden — auch Lieb' und Treue, als Ihr an beiden verzweifeltet. Der Last der Jahre hab' ich nicht geachtet; der Heimath hab' ich den Rücken

gewandt, verlassen was mir lieb und theuer war — um Euch zu folgen — ich darf reden.

Cölest. (drückt sie ungestüm an ihre Brust). Das darfst Du! rede! aber hoffe nicht, der Rache Geist in mir zu dämpfen, den die Erscheinung dieses Mädchens aus dem trügerischen Schlummer weckte!

Pfört. Ihr sollt Euch rächen — aber Eurer würdig.

Cölest. Sprich! wie?

Pfört. Ihr sollt das Mädchen lieben.

Cölest. (stutzt — sieht die Pförtnerin verstohlen an — schlägt die Augen nieder — heftet sie starr auf den Boden — ihr Busen hebt sich höher und immer höher — es mangelt ihr an Luft — sie schlägt die Hände vor das Gesicht und bricht plötzlich in Thränen aus).

Pfört. (bei Seite). Das hat sie ergriffen, ich kannte sie wohl.

Cölest. (mit der einen Hand über den Augen, streckt die andere nach der Pförtnerin aus). Habe Dank, du warnende Stimme! ich kenne Dich noch aus meinen Kinderjahren — ich war auch jetzt ein strauchelndes Kind. — (Mit Schwärmerei.) Ja, lieben will ich sie! — ihr Schicksal gleicht dem meinen, d'rum kann ich sie lieben! — ich war ja einst bestimmt ihre Mutter zu werden — wohlan! ich will ihre Mutter sein! — Geh', rufe sie.

Pfört. (drückt Cölestinens Hand an ihre Brust und geht).

Cölest. (allein. Nach einer Pause).

Lebt ihre Mutter noch? ich hoffe es. — Sie muß leben, um von der Tochter vergessen zu werden! — die Tochter soll an meinem Busen die Mutter nicht einmal vermessen! das sei meine Rache!

Dritter Auftritt.

(Emma in weiblicher, kostbarer Kleidung. Cölestina.)

Cölest. (sanft und mit Würde). Komm, meine Tochter. Du hast die geweihten Mauern nun betreten; Du bist gewandelt durch den düstern Kreuzgang; den melancholischen Gesang der Büßenden hast Du vernommen; nie haben diese ernsten Bilder auf Dich gewirkt! — steht Dein Entschluß noch fest?

Emma. Fester als jemals! Hier find' ich Ruhe — oder nirgends.

Cölest. Du kennst noch nicht die schweren Pflichten, die uns belasten.

Emma. Mein Gram ist schwerer und ich trug ihn doch.

Cölest. Fruchtlose Reu' ist bitterer als Gram. D'rum hüte Dich! noch bist Du frei.

Emma. Todt ist mein Geliebter — was könnt' ich bereuen?

Cölest. Streng ist die Regel unsers Ordens! Doppelt streng, weil der Beruf, die Kranken und Verwundeten zu pflegen, uns nöthigt, unsere Thore Männern zu öffnen; franken Männern zwar — doch

der undankbare Genesende wird nicht selten zum Versucher. — Prüfe Dich! —

Emma. In einem Manne lieb' ich das Geschlecht — jetzt lieb' ich nur die Menschen noch.

Cölest. Streng ist die Regel unsers Ordens. Nur kalte Pflicht führt an das Siechbett uns. Mitleid ist der Liebe Larve. Mitleid mit dem Kranken wäre schon Verbrechen. — Prüfe Dich! —

Emma. Das Mitleid zu verleugnen ist schwer — doch den Kampf gelob' ich.

Cölest. Nur schweigend, nur dicht verschleiert bringt die Pflicht ihre Hilfe. Ein lautes Wort, ein unverschleierter Blick — und das Gelübde ist gebrochen.

Emma. Nur Gott soll meine Stimme hören — meine Thränen sehen.

Cölest. (noch feierlicher). Emma von Falkenstein! streng ist die Regel unsers Ordens! — das Herz, das strafbare Wünsche hegt, verblutet im Kerker! — die Lippe, die eines Mannes Kuß entweicht — verschließt der Tod auf ewig! —

Emma (ruhig). So sei es!

Cölest. Der Tod in seiner furchtbarsten Gestalt! — (Sie ergreift ihre Hand und führt sie an das Fenster.) Tritt her an dieses Fenster. Schau hinab. — Siehst Du dort, neben dem Hochaltar die frisch vermauerte Blende? — (Langsam und stark.) Dort ward einer Sünderin die Lust entzogen, die

sie durch den Athem der Liebe verpestete, — Schaud're! — prüfe Dich! — bestimmt zum lebendigen Grabe bleibt der ersten Verbrecherin die Blende jenseits, die du offen siehst.

Emma (erschüttert, aber entschlossen). Sie sei mein Grab, wenn ich das Gelübde breche.

Cölest. Wohl. Ich habe Dich gewarnt. (Sie führt sie zurück auf den Vordergrund der Bühne. Nach einer Pause fährt sie ruhiger fort.) In diesen schweren Zeiten, wo Kriegsgefahren mein Kloster umgeben, und die Verwundeten des christlichen Heeres täglich uns're Hilfe heischen, vergönnte mir der heilige Vater, das Probejahr nach Gefallen abzukürzen. — Sprich, wann fühlst Du Kraft und Muth in Dir, Dein Gelübde abzulegen?

Emma (hastig). Jetzt gleich! in dieser Stunde! — Hochwürdige Frau! gewährt mir eine Bitte! — reicht mir die Arznei, nach der meine Seele lechzt! — losgerissen von der Welt, schweb' ich zwischen Erd' und Himmel! — reicht mir die Mutterhand! zieht mich hinauf! — bald — heute — jetzt! (Sie wirft sich in Cölestinens Arme. Pause.)

Cölest. (bewegt). Leben Deine Eltern noch?

Emma. Die Mutter nur.

Cölest. Und dein Vater?

Emma. Ein Sturz auf der Jagd hat ihn schnell hingerafft.

Cölest. (windet sich aus Emmas Armen und tritt bei Seite.) Gott selbst

hat ihn gerichtet! — die verlassene Mutter weint — die jammernde Tochter büßt — der Rache ewiges Nagen läßt endlich ab von meinem Herzen — dem Todten sei verziehn! — (Sie wendet sich zu Emma.) Umarme Deine Mutter.

Emma. Seid es ganz! nehmt mich auf in den heiligen Orden!

Cölest. Wohl! Dein frommer Wunsch sei gewährt — (Schwärmisch feierlich.) Emma von Falkenstein! zum letzten Male nenne ich Dich bei Deinem irdischen Namen. Hinfort wirst Du Maria heißen. (Sie öffnet einen kleinen Wandschrank, aus welchem sie einen Blumenkranz nimmt.) Maria! Christi Verlobte! empfangen den himmlischen Blumenkranz! (Emma kniet andächtig nieder; Cölestina setzt ihr den Kranz auf.) So weih' ich Dich auf ewig der heiligen Kirche! — Ihr Segen durchströme des Himmels unbefleckte Braut! ihr Fluch treffe die Entweihete!

Emma. Ich schwöre Demuth, Armuth, Keuschheit und Gehorsam; ich schwöre treu zu erfüllen des Ordens strengste Regel! Der Kirche Fluch treffe die Meineidige!

Cölest. Steh' auf, Maria. Folge mir zum Hochaltar. Wiederhole das Gelübde in Gegenwart der Schwestern, und empfangen dann aus meinen Händen das härene Gewand.

Emma (aufstehend). Geist meines Balduins! flüst're mir zu, wie Dich die Engel nennen, damit Dein irdischer Name mein Gebet nicht

entweihet! (Sie geht an der Hand der Aebtissin.)

Vierter Auftritt.

Das Lager der Kreuzfahrer.

(Balduin, Bohemund und die übrigen Ritter. Fatime steht verschleiert unter ihnen.)

Bohem. Versucht's, Ihr Herren, den Schleier ihr abzuschwaken. Was mich betrifft, ich kann mich wohl gedulden. Ist sie doch meine Gefangene. Im einsamen Zelte wird sie geschmeidiger werden.

Fat. Hoffe das nicht.

Bruno. Welch ein beharrlicher Eigensinn!

Rob. Wir wollen Dich nur seh'n.

Rom. Deine Schönheit bewundern.

Fat. Mir verbietet mein Gesetz vor Männer-Augen mich zu entschleiern.

Cuno. Wir wollen Deinem zarten Gewissen zu Hilfe kommen. (Er will ihr den Schleier wegziehen.)

Fat. (wickelt sich fester hinein). Wag' es nicht!

Bruno. Närrchen, Dein Schleier deckt ja keine Bundeslade.

Cuno. Weigerst Du Dich länger, so halten wir Dich für häßlich.

Fat. Nach Eurem Gefallen.

Bohem. Bei meinem Schwert! das ist lustig.

Rom. Sie spottet unser.

Cuno. Nicht doch, Bruder, ich kenne die Weiber besser. Was gilt's, sie wartet nur auf eine sanfte Gewalt, um den Schleier mit Ehren los zu werden. Greift zu!

Fat. (zieht einen Dolch). Ich tödte mich, wenn Ihr mich anrührt.

Bruno (fällt ihr in die Arme und entwaffnet sie). Kleine Heldin, fort mit dem gefährlichen Spielwerke.

Fat. (zum Himmel flehend). Schütze mich, großer Prophet!

Cuno. Dein Prophet mochte so gern, als wir, die schönen Frauen unverhüllt seh'n. Der Schleier muß herunter. (Er will Gewalt brauchen.)

Bald. (ergreift seinen Arm). Halt! oder Du hast es mit mir zu thun.

Cuno (ablassend). Was Teufel!

Bald. Sittsamkeit ist eine Tugend, die ein echter Ritter ehren soll, wo er sie auch finden möge.

Cuno. Was kümmert's Dich? — Hast Du das Mädchen doch nicht erbeutet.

Bald. Gleichviel.

Cuno. Mit nichts. Wenn Bohemund nichts einzuwenden hat, so möcht' ich wissen mit welchem Rechte. —

Bald. Ich stehe hier, und leid' es einmal nicht.

Cuno. Sonderbar. Aha! jetzt fällt mir's bei. Du hast Dich eine geraume Zeit unter den Ungläubigen herumgetrieben; vermuthlich eine alte Bekanntschaft?

Bald. Ich antworte Dir nicht.

Cuno. Nach Belieben. Aber ich kehre mich nicht an Dich. (Er

will den Versuch erneuern, Balduin schleudert ihn fort.)

Bald. Zurück!

Cuno (drohend). Balduin!

Bald. Ich rathe Dir, laß ab! leichter, als den Schleier dieses Mädchens lösest Du mein Schwert aus der Scheide.

Cuno (mit verbissenem Grimm). Bischof Adhemar hat heute Geschäfte im griechischen Lager; darum hat er unterdessen seinen Vicar bestellt, damit Alles hier fein sittsam zugehe.

Bald. Spotten magst Du.

Fünfter Austritt.

(Ein Knappe. Die Vorigen.)

Knappe. Ritter Bohemund! der Emir, den Eure tapfere Faust heut' überwunden, nähert sich dem Lager. Er läßt grüne Zweige und ein weißes Fähnlein vor sich hertragen. Um sicheres Geleite bittet er, und um Gehör.

Bohem. Es sei ihm zugestanden.

Fat. Mein Vater!

Bohem. Geh' Cuno, gieb ihm das Geleite.

Cuno. Ich verstehe. (Mit einem drohenden Blick auf Balduin.) Es war die höchste Zeit, ein Unglück zu verhüten. (Er geht mit dem Knappen.)

Bald. (lächelnd). Armer Prahler!

Fat. (in ängstlicher Bewegung). Er kommt — er wagt —

Bohem. Nur kein Gewinsel.

Ich hasse dergleichen. Man führ' indessen sie in mein Zelt.

Fat. Grausamer! des Vaters Antlitz verbirgst Du der Tochter?

Bohem. Sei ruhig, schöne Dirne. Er kömmt als Freund; ihm wird kein Haar gekrümmt.

Fat. (bittend). Laß mich bleiben!

Bohem. Wir halten wie Du an unsern Sitten. Keine Schleier zwischen Männern. D'rum geh'.

Fat. Ach! ich ahne warum er kömmt! — Sei barmherzig! (Sie geht in das Zelt.)

Bruno (zu Bohemund). Wenn das Mädchen so sanft und schön ist als ihre melodische Stimme, so beneid' ich dein Glück.

Bohem. Spare den Neid bis morgen. Heute bewund're meine Enthaltfamkeit: noch sah ich keinen Zug von ihr.

Rob. Da kömmt der Saracene.

Sechster Auftritt.

(Der Emir mit seinem Gefolge. Die Vorigen.)

Zuerst das Geleite, Cuno an der Spitze, dem zwei Gewappnete mit entblößten Schwertern folgen. Darauf vier reich gekleidete türkische Knaben mit grünen Zweigen. Dann ein Zug von türkischen Instrumenten, deren Träger jedoch die Häupter senken und die Instrumente zur Erde neigen. Dann ein Jüngling mit einem weißen Fähnlein. Hierauf mehrere Sklaven, die

reiche Geschenke tragen. Zuletzt der Emir auf einen Sklaven gelehnt. Uebermals zwei Gewappnete und ein Ritter beschließen den Zug. Das Gefolge zieht sich seitwärts. Bohemund und seine Gefährten stehen gegenüber.

Emir (zu dem Sklaven). Jetzt laß mich, Selim. Wir stehen vor tapfern Männern — bei Tapferkeit wohnt Edelmuth — d'rum hab' ich Kraft allein zu steh'n. (Er verbeugt sich gegen die Ritter.) Seid mir gegrüßt! Fremdlinge zwar — doch, gleich mir, Diener des einzigen Gottes!

Bohem. Was ist dein Begehren? Rede.

Emir. Den Helden such' ich, dem mein des Sieges nicht ungewohnter Arm heut' im Kampf unterlegen.

Bohem. Er steht vor Dir. Und wer bist Du?

Emir (in abgebrochenen Sätzen). Ein unglücklicher Vater! — Sieh', ich könnte sprechen! ich sei der ersten Einer in meinem Volke — mit Schätzen und Ländern habe meiner Väter Gott mich gesegnet! — ich könnte rühmen, daß viele tausend streitbare Seldschucken mir gehorchen — aber nein — vor Dir, Fremdling, steh' ich nur als Vater — was ich sonst noch bin, das hab' ich vergessen. — Den Emir kennst Du nicht — den Krieger fürchtest Du nicht — den Türken hassest Du vielleicht — aber gewiß! Du kennst

den Vater! Du hassst den Vater nicht!

Bohem. Zur Sache.

Emir. Ich hatt' eine einzige Tochter — sie ist in Deiner Gewalt — mit ihr mein Leben! — Wenn Du so großmüthig als tapfer bist, so laß mich nicht vergebens um mein Leben fleh'n! gieb sie zurück, die Freude meines Alters!

Bohem. Fürwahr, Du hegst ein seltenes Vertrauen.

Emir. Ich weiß Dich besser nicht zu ehren, als durch Vertrauen! — Vertrauen ist an kein Volk, an keine Sekte gebunden — es gehört der Menschheit an! Der Edle findet es im fremden Welttheil wie in seiner Heimath. — Du hast's bei mir gefunden.

Bohem. Alter, ich fürchte, Du warst zu vorschnell.

Emir. Versuche meinen Glauben an Deine Tugend nicht. Der Held, den das Unsichtbare zum Kampf begeisterte, soll nie mich überreden, er habe kein Herz für eines Vaters Jammer! — Nein! nein! — wie könntest Du so muthig sein, wenn Du nicht edel wärest?

Bohem. Spare die glatten Worte.

Emir. Sind es denn nur Worte? — Ist diese Thräne stumm? — Fremdling! hast Du keinen Vater mehr? — Hab' ich keinen Zug von Deinem Vater, der für mich bitte? — (Er wirft seinen Turban ab.) Ist sein Haar nicht grau wie das meine? — Erbarme Dich des grauen

Haars! — verdiene zweier Väter Segen!

Bohem. Du irrst. Ich habe keine Eltern mehr.

Emir. Gleichviel! Du bist ein Mensch! — Vater willst Du selber werden — bedenke — das Glück ist wandelbar! — Denke, Du müßtest einst, wie ich, vor einem stolzen Sieger steh'n, und um Dein einziges Kind mit blutigen Thränen betteln!

Bald. (bittend). Ich dächte, Bohemund —

Bohem. (ihn rauh unterbrechend). Mich dünkt, hier sei die Frage, was ich denke. Ich aber denke: die Dirn ist mein durch das Recht der Waffen, und weder des Vaters Winseln, noch unberufene Fürsprecher sollen sie mir entreißen.

Emir. Hast Du Gefallen an Gold und Silber? Hier sind meine Schätze. Groß war Deine Beute an diesem Morgen; doch das Lösegeld, das ich Dir bringe, ist weit größer.

Bohem. Eure Länder, Eure Habe fallen ohnehin dem Sieger zu. Ich verschmähe dein Lösegeld.

Emir (verzweifelnd). Grausamer! so verschmähe nicht mein Blut! tödte mich im Arm der Tochter! — Nur als Leiche schleppst Du mich aus diesem Lager! Tag und Nacht will ich vor Deinem Zelte heulen und Dir fluchen, bis Dein Schwert der Tochter Schande mit dem Mord des Vaters krönt!

Bohem. Unsinniger! spare die

ohnmächtige Wuth. Vernichten könnt' ich Dich — aber ich kam als Christ in dieses Land, und will meinem Glauben ein Opfer bringen. — Führt seine Tochter her! (Ein Knappe geht.)

Emir (außer sich). Meine Tochter! — ich werde sie sehen! — Du schenkst mir sie wieder! (Er fällt auf die Kniee.) Verzeih'! verzeih' des Vaters Wahnsinn! — Die Angst hat meine Worte nicht gewogen! — Edelmüthiger Jüngling! des Friedens Segen geleite Dich in jeden Kampf! und einst in Deine Heimath!

Siebenter Auftritt.

(Fatime. Vorige.)

Fat. Ich höre meines Vaters Stimme! (Sie will in seine Arme fliegen, Bohemund tritt zwischen sie.)

Bohem. Halt! so war's nicht gemeint. Die Tochter geb' ich ohne Lösegeld zurück. Doch unerläßlich ist die Bedingung.

Emir. Welche? Sprich ein Wort — sie ist erfüllt.

Bohem. Entsage Deinem lügenhaften Glauben; laß Dich taufen; werd' ein Christ.

Emir (zurückbebend). Gott! wasforderst Du?

Bohem. Das Leichte. Zweifach will ich dein Wohlthäter werden. Wie? Du zögerst noch?

Emir. Sterben kann ich für

mein Kind — nur meinen Glauben nicht verrathen.

Bohem. Verblendeter! in unserer Kirche Schooß ruht der wahre Glaube.

Emir. An meines Grabes Rande soll ich die Lehre verleugnen, die mich seit siebenzig Jahren beglückt? — Nimmermehr!

Bohem. Du siehst Deine Tochter zum letztenmale.

Fat. Sei standhaft, Vater! ich werde zu sterben wissen.

Emir. O namenloser Jammer! Wahnsinnig kannst Du mich machen, doch meinem Glauben untreu — nimmermehr!

Bald. Schäme Dich, Bohemund! Hat Dir der Harnisch die Brust so platt gedrückt, daß dieses Greises Jammer keinen Weg zu Deinem Herzen findet?

Bohem. Wer wagt's, in diesem Tone mit mir zu sprechen?

Bald. Ich! noch einmal, schäme Dich! Wir sind nicht gekommen, mit Dirnen eines fremden Volks zu liebeln; wir kamen um zu fechten.

Bohem. Mich dünkt, das thaten wir schon längst auch ohne Dich. Ist Bohemund etwa der Mann, der einem Kampfe ausweicht? — Die Dirn' ist mein! mein sag' ich! — doch wenn der Vater noch ein Recht zu haben glaubt; wohlan, er kämpfe um die Tochter! (Er zieht seinen Handschuh aus, und wirft ihn dem Emir zu.) Gelüftet Dich um Dein geliebtes Kind die letzte Kraft zu wagen? — Hier steh' ich, bin

bereit, Dir auch dein Schattenrecht noch abzukämpfen, und schwöre laut: bleibst Du der Sieger, so ziehe ruhig heim mit Deiner Dirne.

Bald. Wie ehrenvoll! Der schwache Greis!

Emir (mit zitternden Händen nach seinem Säbel greifend). Schwach nennt Ihr mich? O glaubt das nicht! — ich bin Vater! es gilt um meine Tochter! ich bin stark. (Er zieht mühsam den Säbel).

Fat. Vater! um Gotteswillen!

Emir. Heil mir, wenn ich in diesem Kampfe falle! — (Er schwingt mit schwacher Kraft den Säbel über seinem Haupte.) Herbei, Du Uebermüthiger! Ein gerechter Gott sei der Dritte in diesem Kampfe!

Bohem. (höhnisch lächelnd, zieht das Schwert.) Du willst es? Wohl! Wohl!

Bald. (tritt dazwischen). Halt! — Wo nehm' ich Worte her mein empörtes Gefühl zu schildern? — Doch Worte sind hier nicht an ihrer Stelle. Ich nehme Deinen Handschuh auf. (Er thut es.)

Bohem. Nach Gefallen. Mir gilt es gleich.

Bruno (tritt zwischen sie). Brüder, seid Ihr von Sinnen? — Balduin, der Kreuzritter, will für eine ungläubige Dirne mit einem gläubigen Waffenbruder kämpfen?

Bald. Gläubig mag er sein; großmüthig ist er nicht.

Bohem. Hört ihr die Schmähung?

Bald. Ein Ritter soll das Alter ehren, die Unschuld schützen, den Bittenden nicht verhöhnen.

Bohem. Höll' und Teufel! willst Du mich meine Pflichten lehren? — Heraus, Du Prahler! laß sehen, ob Dein Schwert so scharf wie Deine Zunge sticht?

Bald. Ich ziehe mein Schwert nach Ritter Eid und Pflicht. Romuald sei Kampfrichter.

Bohem. Er sei es, und Ihr bewacht die Dirne.

Rom. Wollt' ihr durchaus das blutige Spiel beginnen, so muß ich wohl auf Ordnung halten. Ihr Ritter schließt einen Kreis!

(Der Kreis wird mehr im Hintergrunde so dicht geschlossen, daß man nachher von den Kämpfenden wenig mehr als die blinkenden Schwerter gewahr wird.)

Emir (steht rechts im Vorgrunde, hinter ihm Gefolge).

Fat. (links von Wache umgeben).

Emir. Großer Prophet! welch ein rauhes Volk!

Rom. (im Kreise. Laut). Die Sonne ist getheilt. Trompeter blas! Fangt an in Gottes Namen.

(Ein Trompetenstoß. Sie kämpfen.)

Emir. Wie wird das werden! — um meine Tochter kämpfen sie, wie Wölfe um ein Lamm — und wer auch Sieger bleibe, das Lamm wird stets zerrissen!

Fat. Vater! mir leuchtet noch ein Hoffnungsstrahl.

Rom. (ruft laut). Balduin! Du bist im Arm verwundet!

Bald. Was kümmert's Dich.

Rom. Laßt ab! es ist genug!

Bald. Ich fühle nichts.

Bohem. Laß ihn, bis er sich selbst für überwunden bekennt. (Der Kampf beginnt aufs neue.)

Fat. Es schwindet meine Hoffnung!

Emir. Tochter, wenn es zum Schlimmsten kommt, versprich mir, Deinem Glauben, Deiner Unschuld treu zu bleiben! wär' auch der Preis Dein junges Leben.

Fat. Ich schwör' es beim Propheten! Doch Vater, man entriß mir meinen Dolch.

Emir. Deiner Wächter Augen sind auf den Kampf geheftet. Gieb Acht auf mich, meine Tochter. (Er schleudert ihr verstohlen seinen Dolch vor die Füße.)

Fat. (hebt ihn schnell auf und verbirgt ihn.) Habe Dank, mein guter Vater! jetzt bin ich ruhig.

Bohem. (laut ausschreiend.) Ha! verflucht! (Er sinkt nieder.)

Rom. Halt da! der Kampf ist zu Ende. Oeffnet den Kreis. Tragt ihn in sein Zelt. Flechtet eine Bahre, und schaffst ihn zu den Nonnen.

Bruno. Wenn seine Kräfte es erlauben. Die Wund' ist breit und tief. (Sie tragen Bohemund fort.)

Bald. (tritt vor). Kampfrichter! und Ihr Zeugen! hab' ich die Dirne ehrlich erkämpft?

Rom. Bohemund gelobte sie dem Ueberwinder. Führe sie heim.

Rob. Du blutest stark.

Bald. (indem er sein Schwert in die Scheide stößt.) Des Vaters Herz hat stärker geblutet.

Rom. Eile zu den Hospitaliterinnen; laß Dich verbinden.

Bald. Erst diese Wunde heilen. (Auf den Emir deutend.)

Emir. Gott! was wird gescheh'n!

Bald. (führt Fatimen in die Arme ihres Vaters). Ziehe hin in Frieden.

Emir (seine Tochter an die Brust drückend). Jüngling!

Fat. Sein edler Blick hat Wort gehalten.

Emir. Nimm alle meine Schätze!

Bald. Du kannst mein Blut mir nicht bezahlen. Ziehe hin in Frieden. Erzähle Deinem Volke wie Christen handeln. — Brecht auf! (Zu den Umstehenden.) Geleitet sie.

Emir. Thränen ersticken die Segensworte.

(In diesem Augenblicke beginnen die türkischen Instrumente einen Freudenmarsch. Cuno setzt sich an die Spitze des vorigen Zuges, der, ohne die Bühne zu umkreisen, sogleich rechter Hand sich zu verlieren anfängt.)

Emir (wirft sich bei den letzten Worten in Balduins Arme und nimmt, heftig gerührt, Abschied von ihm).

Fat. (legt die Hände kreuzweis über die Brust, und kniet vor Balduin, der sie sogleich aufhebt, und sanft zurückweist).

(Während dieser Pantomime ist der Zug größtentheils verschwunden.)

Emir (geht von seiner Tochter unterstützt, indem Beide noch oft sich nach Balduin umsehen).

Bald. (in ernster Rührung verloren, blickt ihnen starr nach, und giebt nicht Acht darauf, daß Robert ihm die

Feldbinde abreißt, und seinen rechten Arm verbindet).

(Als man den Marsch nur noch in der Ferne hört, tritt das Orchester ein, und der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Eine offene Gegend. Im Hintergrunde ein Fluß, über welchen eine Brücke führt. Am jenseitigen Ufer das Kloster; am diesseitigen eine mit Gesträuch bewachsene Grotte, deren äußere Wände aus hervorragenden Felsenstücken bestehen.

Erster Auftritt.

(Der Emir mit seiner Tochter, dem Gefolge und Geleite.)

(Als der Vorhang aufrollt, ist Cuno mit dem Geleite bereits auf dem Vordergrund der Bühne. Auch das türkische Gefolge ist schon diesseits der Brücke. Der Emir und Fatime steigen eben von der Brücke herab.)

Cuno (indem er sein Schwert in die Scheide steckt). Halt!

(Die Knappen thun desgleichen.)

Cuno. Hier am Fluß ist unsre Grenze. Weiter ab vom Lager streifen wir nicht.

Emir. So habe Dank.

Cuno (in Erwartung einer thätigen Erkenntlichkeit, nach einer Pause).

Du bist jetzt in Sicherheit. Verstehst Du mich?

Emir. Ich versteh' und danke.

Cuno (bei Seite). Der Filz! so karg mit Worten als an Golde.

Emir (zu Fatimen). Hier laß uns ruh'n.

Cuno (schmunzelnd). Deine Sklaven tragen schwer. Meine Knappen sind bereit, die Bürde zu erleichtern.

Emir. Das wäre Mißbrauch Deiner Hilfe. Sie mögen dort im Schatten des Gebüsches ruh'n — (er winkt, das Gefolge entfernt sich) in dessen wir (auf Fatime deutend) die kühle Grotte suchen.

Cuno (bei Seite). Er will mich nicht versteh'n. Aber beim Sanct Christoph! hat er sein Gold zu lieb, so haßt er sein Leben. (Laut und trozig.) Leb wohl! — Kommt Brüder! (Sie gehen über die Brücke, bleiben aber jenseits in möglichst größter Entfernung stehen, und sprechen eifrig mit einander.)

Emir (zu Fatimen). Du bist ermüdet. Die gewohnte Sänstegieng verloren. Ruh' in der Grotte. Schlummr' ein wenig.

Fat. Vater, noch haben wir dem mächtigen Propheten für seine Wunder nicht gedankt.

Emir. Recht, meine Tochter. Kniee nieder. Wende Dein Gesicht nach seinem Grabe.

Fat. (kniet betend).

Emir. Ein Wunder war es allerdings. Mitten unter den Ungläubigen hat er ein Herz gerührt und einen Arm bewaffnet, zu Dei-

nem Schutz. (Er legt die Hand auf Fatimens Haupt.) Bete — danke — sei're jährlich diesen Tag durch reiche Almosenpende.

Fat. (steht auf). Kein Fest soll mir so heilig sein als dieses.

Emir. Du bist erschöpft. Die Sonne brennt. Genieße eines kurzen Schlummers. (Er führt sie nach der Grotte.)

Fat. Wohl bedarf ich dessen. Aber mein Vater — kannst Du mich vor Träumen schützen? — Vor bösen — lieblichen Träumen?!

Emir (stutzt). Kind, Du redest verwirrt.

Fat. (setzt sich). Sieh den kalten Stein, wie er tröpfelt. Der kalte Stein hat Thränen — ich nicht! — Mir drückt und preßt es in der Brust. Alle meine Perlen möcht' ich in Thränen verwandeln, dann würde mir leichter.

Emir (staunend). Was ist Dir, Fatime? So warst Du nie.

Fat. Nein, so war ich nie! — Minder wohl ist mir — dennoch besser. Ich bin beklommen — und möchte so bleiben. — Sieh, wie der Epheu an der kalten Grotte sich hinaufschmiegt — so möcht' ich an den stählernen Panzer mich schmiegen!

Emir. Versteh' ich Dich?

Fat. Habe Mitleid und errathe mich. Blicke durch den Schleier mir in das Herz. Deine Städt' und Schlösser wollt' ich missen, in dieser Grotte wollt' ich ewig wohnen — mit Dir — und ihm! — (Sie legt

ihr Gesicht mit vorgehaltenen Händen auf die Felsenbank.)

Emir. Ich errathe Dich. Es hat die Dankbarkeit zu Deinem jungen Herzen der Liebe den Weg gebahnt. Die Quelle ist edel, aber hüte Dich, daß sie, ein wilder Strom, nicht Deine und meine Ruhe verschlinge! — Noch kämpfst Du mit der Gewalt des ersten Eindrucks; noch hemmt der tief bewegte Körper die Kraft der Seele. Schlummre, mein Kind. Wohlthätig ist der Schlaf auch für ein krankes Herz.

Fat. Ich will's versuchen. (Sie bleibt in derselben Stellung.)

Emir (lagert sich zu ihren Füßen). Auch mir wär' er willkommen. Es war zuviel für meine Jahre. Angst und Hoffnung — Schmerz und Freude — nur der Jüngling trägt ungestraft den schnellen Wechsel. — Ruhe, Greis! — (Er legt sein Haupt auf der Tochter Knie.) Du warst so nah' dabei, Dein Alles zu verlieren — jetzt ruht Dein Haupt an der Geretteten. — Schlummre — (Er versucht die Augen zu schließen.) Ach! ich kann nicht! — ist es Freude, ist es Ahnung — es schließen sich die müden Augen, doch die Seele treibt ihr Spiel mit verworrenen Gestalten. — Vaterlieb' ist wachsam! — Wie die Mutter dem schlafenden Säugling die Mücken abwehrt, so möchte der Vater jeden Traum verscheuchen, der die Unschuld der Tochter bedroht. — Wohlan, so will ich wachend ruh'n. (Er schließt die Augen wieder.)

Zweiter Auftritt.

(Cuno schleicht zuerst allein über die Brücke. Seine Gefährten sehen ihm lauernd nach. Er steht auf den Zehen und schaut nach des Emirs Gefolge. Dann nähert er sich behutsam der Grotte und lauscht. Dann winkt er den Uebrigen, die leise über die Brücke kommen, und sich um ihn sammeln.)

Cuno. Sie schlafen Alle. Jetzt wär' ein Streich zu wagen.

Emir (mit halb geöffneten Augen). Was wollen die?

Cuno. Den Alten und die Tochter nehm' ich auf mich. Ihr mekelt das Gefolge.

Emir (leise). Weh uns! Verrätherei!

Cuno (zu den Knappen, deren einige die Köpfe schütteln). Seid doch nicht thöricht. Die Beut' ist unermesslich. Wer wird's erfahren? Wir werfen die Leichname in den Fluß!

Emir. O meine Tochter!

Cuno (zu einem der Knappen). Pah! Du mit Deinem Gewissen! Es sind ja Heiden. Wir schlachten sie zu Gottes Ehre.

Emir (seinen Dolch fassend und sich an Fatime schmiegend). Der Dolch der Mörder gehe durch des Vaters Herz.

Cuno. Seid ihr entschlossen? Ich denke ja. Wohl an's Werk. Bleibt steh'n und lernt von mir. (Er zieht den Dolch und will nach der Grotte schreiten.)

Emir (taumelt auf und ruft): Verrätherei!

Dritter Auftritt.

(In diesem Augenblicke springt Balduin, der über der Grotte im Gebüsch sich blicken läßt, über zwei hervorragende Steine herab, und steht plötzlich zwischen ihnen.)

Fat. (erhebt sich mit einem lauten Schrei und umklammert ihren Vater).

Bald. (wirft einen vernichtenden Blick auf Cuno, der eingewurzelt steht mit aufgehobenem Arm. — Pause).

Fat. Er ist's! unser Engel!

Bald. (zu Cuno). Du bist nicht werth, von meiner Hand zu sterben. Flieh'!

Cuno (indem er den Dolch mit Widerwillen zu sich steckt). Verdamm't! — der Jugendheld schleicht im Gebüsch herum. Im Lager hat er jeden Dank verschmäht; jetzt kömmt er ihn zu holen in der einsamen Grotte.

Bald. Meineidiger! ist das Dein sicheres Geleit? So erfüllst Du ritterliche Zusage?

Cuno. Wer hält den Heiden Wort? Eines christlichen Ritters Blut ist um der Dirne willen geflossen, das schreit um Rache.

Bald. (mit der Linken auf sein Schwert schlagend). Hüte Dich, daß nicht mein linker Arm Dich jenem zugeselle.

Cuno (ergrimmt bei Seite). Wa-

rum greif' ich nicht zum Schwert?
 — Warum fürcht' ich mich? —
 Da steh'n die Memmen. Ein hal-
 ber Mann schlägt sie mit Blicken
 zu Boden — ich werde rasend!
 (Laut.) Du bist ein Heuchler! Dein
 Mitleid ist Blendwerk — doch heute
 schütze Dich Deine Wunde.
 (Er eilt erboht über die Brücke. Die
 Knappen folgen.)

Vierter Auftritt.

(Der Emir. Fatime. Balduin.)

Bald. Nichtswürdiger!

Emir. Nein; Du bist kein
 Sterblicher! Erscheine mir in eigener
 Gestalt, Du Engel, den der Pro-
 phet gesandt!

Bald. Ich bin ein Mensch wie
 Du! zu Deiner Rettung führte mich
 der Zufall. Der Wunde hatt' ich
 anfangs nicht geachtet. Sie werde
 heilen, meint' ich, ohne fremde Hilfe.
 Doch nun ist der Arm mir steif.
 Ich muß in jenem Kloster Hilfe su-
 chen, darum kam ich. Meinen
 Knappen sendet' ich voraus, mich
 anzumelden, und verlor indessen mich
 im Busche an des Flusses Ufern.
 Da gewahrt' ich in der Ferne das
 Gesindel, wie es hitzig mit einander
 stritt. Näher schleichend, hört' ich
 verdächtige Worte. Ich kenne die-
 sen Cuno; mir ahnet ein Buben-
 stück; ich winde mich durch Felsen
 und Gesträuch; Gott war mit mir!
 — ich kam zu rechter Zeit.

Emir. Bist Du ein Sterblicher,

so kann Dir vergolten werden. D
 rede, wie? — Bedarfst Du Gold?
 ich mache Dich reich. Liebst Du
 Schmuck? ich sende Dir beladene
 Kameele. Reizen Dich Weiber? die
 schönsten sind Dein.

Bald. Nichts von Allem. Ich
 bin ein deutscher Ritter. Was ich
 that, gebot die Pflicht.

Emir. Edler Jüngling! Du
 söhnst mich aus mit Deinem Volke.

Bald. Wenn Deine Tochter
 einst im Arm eines wackern Man-
 nes ruht; wenn muntere Enkel Deine
 Kniee umgaulen, so gedenke freund-
 lich des Abendländers, der nicht den
 Glauben, doch die Tugend mit
 Dir gemein hat. Lebe wohl! (Will
 gehen.)

Fat. (sich an den Emir schmiegend).
 O, mein Vater!

Emir. Fremdling! verweile noch!
 — Ist's nur der Glaube, der
 uns trennt; wohnt auch bei Musel-
 männern Tugend — und wahr-
 lich! so ist es! warum willst Du
 länger für die ungerechte Sache käm-
 pfen? warum mit eig'ner Gefahr
 die friedlichen Hütten zerstören,
 schuldloser Menschen Glück vernich-
 ten? — Verlaß den tollen Schwarm.
 Komm zu uns herüber. Huldige
 dem Propheten. Sei mein Sohn —
 mein Erbe — meiner Tochter Ge-
 mahl!

Bald. Meinst Du, Alter, ich
 hätte die Lehre schon vergessen, die
 mir unlängst Dein eignes Beispiel
 gab?

Emir (entschleiert seine Tochter ha-

stig). Betrachte sie! die schönste unter ihren Gespielen! doch kann ich der Seele Reiz Dir nicht entschleiern. Wie den Vater, wird sie den Mann beglücken. Schätz' und Länder sind ihr Erbtheil, doch das Kostlichste bleibt ihr Herz.

Bald. Wär' ich geboren unter Deinem Volke, ihre Liebe wäre mein Stolz. Doch ich hänge fest, gleich Dir an meinem Glauben.

Emir. So wohne unter uns als Christ. Trenne Dich von uns, wenn der Zman zum Gebete ruft: aber kehre zurück in unsre Arme, wenn Lieb' und Dankbarkeit Dir winken. Die Zeit vermag viel. Die Wahrheit schafft sich Raum. Du wirst der Unsre, oder wir die Deinen werden.

Bald. Ich knüpfte süße Bande in meiner Heimath.

Fat. (verschleiert sich hastig).

Bald. (fährt fort). Ein liebendes Mädchen, eine geliebte Braut harret mein mit Sehnsucht.

Emir. Ist es so, dann muß ich schweigen. Ziehe hin. Gott segne Deine Liebe! — Nimm diesen schlechten Ring von mir, er ist ohne Werth; doch knüpfe an dies Symbol sich unser ewiger Bund! wenn jemals Du, oder einer Deiner Enkel, im Morgenlande hilflos irrt, so zeig' er dieses Ringes eingegrabene Schrift dem ersten Türken, der ihm begegnet, und er wird Brüder finden.

Bald. (nimmt den Ring). Der Freundschaft Pfand verwahr' ich heilig.

Emir. Ach! daß meiner Dankbarkeit so enge Grenzen geworden! beseligendes Gefühl! wo Thaten Dir Lust machen; drückende Last, wo nur Worte von Dir zeugen! — Komm, meine Tochter. Bis hierher hast Du mich geleitet; jetzt bedarfst Du meiner, stütze Dich auf mich. (Zu Balduin.) Leb' wohl!

Fat. (indem sie, auf ihren Vater gestützt, fortwankt, reißt eine Perlenkette vom Halse und reicht sie Balduin). Lege diese Perlen zu dem Brautschmuck der Geliebten.

(Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Balduin (allein. Nach einer düstern Pause.)

Dein Wahnsinn, Mensch! erzeugte den starken Glauben — die stärkere Liebe kam von Gott! — denn was des Glaubens Wuth zerreißt, das knüpft die Liebe still geschäftig immer neu. — Ferne Länder betritt der Glaube mit gezücktem Schwert; an der Grenze harret die Liebe, ihm die Waffen zu entwinden. — Auf tausend Irrwegen sucht der Glaube die Spur zum Himmel. — Auf einem Pfade führt die Liebe alle Völker zusammen! — Mußt' ich so theuer diese Erfahrung kaufen! —

(Er geht über die Brücke.)

Sechster Auftritt.

Sprachzimmer im Kloster.

(Cölestina und Emma als Nonne,
treten auf.)

Cölest. Dein heißer Wunsch, Maria, ist gewährt. Der Kirche bist auf ewig Du verlobt; und was Dich einst an Erd' und Menschen knüpfte, hat Dein Gelübde nun gelöst. Gibt dies Bewußtsein Deinem Herzen Ruhe?

Emma. Ich werde muthig kämpfen. In Arbeit und Gebet will ich die Waffen suchen. Den spätern Sieg verzeihe Gott der Schwachen!

Cölest. So bist Du seiner Hilfe, meiner Liebe würdig. Tochter! es giebt Augenblicke, wo kein Gebet des Herzens Bangigkeit, und keine Arbeit seine Wehmuth stillt; Augenblicke, wo die Thränen Flammen und die Seufzer Flüche werden! ergreift Dich solche Angst, so eil' hinweg vom Betaltar! in meine Mutterarme komm! an meinem Busen weine! auch hier klopft ein zerdrücktes Herz, das bittersüßen Trost in Deinen Thränen finden wird.

Emma. Vertraut Euch mir! schon ehr' ich euch als Mutter. Vertrauen wird Euch meine Schwester-Liebe gewinnen. Mit Andern tragen, macht eigne Bürde leichter.

Cölest. Noch nicht. Noch ist die Zeit nicht reif. Doch glaube

mir, ich schmachte nach der Stunde, die uns're Herzen in Lieb' und Schmerz auflösen und vereinigen wird!

Siebenter Auftritt.

(Die Pförtnerin. Borige.)

Pfört. Es steht ein Knappe draußen, der seinen verwundeten Ritter meldet.

Cölest. Ist die Wunde gefährlich?

Pfört. Nur im Arm.

Cölest. Desto besser. Dann sei es ein Probestück für Dich, Maria. Geh' mit der Pförtnerin, sie wird Dir alles reichen, was zu dem neuen Amte Du bedarfst. — Den Knappen sendet her zu mir.

(Emma und die Pförtnerin gehen ab.)

Achter Auftritt.

Cölestina (allein.)

Salomeh hatte Recht — mir ist so wohler! — doch täusche dich nicht, Adelheid — würdest du auch die Glückliche lieben? — des langen Jammers Dornenbahn liegt hinter dir — vor ihr — was du gelitten, wird sie leiden — der Vater büßt in ihr! und jede Thräne, die sie weint, löscht hier (auf ihr Herz deutend) einen Buchstaben von seiner Schuld.

Neunter Auftritt.

(Konrad. Cölestina.)

Cölest. Wer ist Dein Herr?

Konr. Ritter Balduin von Eichenhorst.

Cölest. Wo ward er verwundet?

Konr. Vor Nicäa.

Cölest. Hat das Christenheer einen neuen Sturm gewagt?

Konr. Nein, es geschah im Zweikampf.

Cölest. Zwietracht im Lager? ziemt das christlichen Rittern?

Konr. Bohemund von Schwarzeneck und mein Herr entzweiten sich um eine gefangene Saracenin, die —

Cölest. Genug! ich will nichts weiter wissen. Entweihe nicht mein Ohr und die heilige Stätte, auf der Du stehst.

Konr. Hochwürdige Frau, Ihr seid im Irrthum — doch da kommt er selbst.

Zehnter Auftritt.

(Balduin. Vorige.)

Cölest. (empfängt ihn kalt und stolz).

Bald. Zu Eures Ordens gerühmter Menschenliebe nehm' ich meine Zuflucht.

Cölest. Jeden aufzunehmen, der sich einen Christen nennt, ist unsre Pflicht. Verdienst zu würdigen, liegt außer ihren Grenzen. Gott ist Richter.

Bald. Meine Wunde ist nicht bedeutend; doch hindert sie mich das Schwert zu führen. Das Kreuzheer bedarf meiner, d'rum hoff' ich schnelle Hilfe.

Cölest. Die soll euch werden. (Will gehen.)

Bald. Darf mein Knappe bleiben?

Cölest. Er darf. (Ab.)

Bald. (setzt sich). Streife den Arm mir auf; er schmerzt mich heftig, und kaum vermag ich ihn zu biegen.

Konr. (nimmt die Feldbinde weg, und streift ihm den Arm auf). Das Blut ist gestillt, aber der Hieb ist sehr tief. Wenn nur keine Sehne verletzt wurde; Ihr könntet sonst leicht einen steifen Arm davon tragen.

Bald. Das verhüte der Himmel!

Elfter Auftritt.

(Emma. Die Vorigen.)

Emma (ist dicht verschleiert. Sie naht mit gesenktem Haupte, mit ungewissen Schritten, und trägt, was zum Verband der Wunde nöthig ist).

Bald. (wirft einen flüchtigen Blick auf sie, und stützt dann den Kopf in die linke Hand, indem er den rechten Arm ausstreckt).

Emma (kniet nieder, legt ihre Werkzeuge neben sich auf den Boden, nimmt davon ein Fläschchen, ergreift Balduins Arm, und träufelt mit zit-

ternden Händen einige Tropfen in die Wunde).

Konr. (ihr helfend). Hier scheint die Wund' am tiefsten.

Bald. (sich in die Lippen beißend). Es schmerzt — die Stirn wird mir eiskalt — Konrad, löse mir den Helm.

Emma (läßt bei Balduins ersten Worten das Fläschchen aus der Hand fallen, bleibt mit zitternden ausgepreizten Händen auf den Knieen, und blickt etwas zurückgebogen nach ihm hinauf).

Konr. (nimmt ihm den Helm ab).

Emma (schreit laut auf). Jesus Maria! (und sinkt ohnmächtig nieder).

Bald. (springt auf). Was ist das! Hilfe! (Er kniet neben sie und reißt ihr den Schleier weg.) Emma! — (Er schlägt die Hände vor das Gesicht.) Bin ich von Sinnen! — (Er blickt wieder nach ihr hin mit starrem Schrecken.) Sie ist's! Geliebte! meine Braut! Hilfe! Hilfe! (Er springt auf, stürzt an die Thür, reißt an der Glocke, kehrt zurück, schleudert den erstaunten Konrad bei Seite.) Was stehst Du da! schrei das Kloster zusammen! (Er wirft sich neben Emma nieder, und hebt ihr Haupt auf seine Kniee.) Barmherziger Gott!

Konr. (will hinaus).

Zwölfter Auftritt.

(Die Pfortnerin stürzt herein.)

Pfört. Wer ruft? was ist gescheh'n?

Bald. Fragt nicht — seht her — helft! gebt ihr das Leben oder mir den Tod!

Pfört. Ueberlaßt sie mir, ich bringe sie in ihre Zelle.

Bald. Nein! nicht aus meinen Armen!

Cölest. (tritt hastig ein). Ich höre Lärm — heiliger Gott, was muß ich sehen! entschleierte? in eines Mannes Armen?

Pfört. (entschuldigend). Eine Ohnmacht — sie ist Novize — der Pflichten ungewohnt.

Cölest. (streng). Nicht Novize, Nonne ist sie.

Bald. Schweigt! sie ist meine Braut!

Cölest. (fährt heftig zusammen). Seid Ihr von Sinnen?

Bald. Emma von Falkenstein! meine geliebte Braut!

Cölest. Ha! ich verstehe! Geister der Hölle! ihr kehrt frohlockend zurück!

Pfört. Gönnt ihr Ruhe. Ich trage sie fort.

Bald. Hinweg! sie ist mein! — Emma! Emma! höre die bekannte Stimme! es wecke Dich der Kuß der treuen Liebe. (Er küßt sie heftig.)

Cölest. (außer sich). Entweihung der heiligen Mauern! (Sie rennt nach der Glocke.) Herbei, ihr Schwestern! läutet Sturm! freischt in die Lüfte! Rache! Rache dem verhöhn-ten Gott!

(Der Saal füllt sich mit erschrockenen Nonnen.)

Pfört. (ringt die Hände).

Bald. (nur mit Emma beschäftigt, achtet Cölestinens Wuth nicht). Sie schlägt die Augen auf — sie lebt!

Emma. Balduin! Du lebst!

Bald. Für Dich!

Cölest. Reißt sie weg von ihm! schleppt sie in ihre Zelle! gehorcht! oder zittert vor dem Fluch der Kirche!

(Die Nonnen werfen sich zwischen Beide. Einige von ihnen reißen Emma aus Balduins Armen, indessen die Uebrigen, mit vorgesprenzten Händen, durch ihre Menge ihn zurückhalten.)

Bald. (nur seines linken Armes mächtig). Was wollt Ihr Weiber! sie ist mein! wir sind verlobt! — Konrad zu Hilfe!

Konr. (durch frommen Schrecken unthätig). Gott! Herr Ritter, bedenkt, wo Ihr seid.

Emma. Wo schleppt ihr mich hin! ich bin seine Braut!

Cölest. Fort mit ihr!

Emma (schon in der Thür. Balduin! (Sie verschwindet.)

Bald. (heftig). Was soll das, Frau Weib? wer wagt's mein Recht zu verhöhnen? sie ist meine Verlobte.

Cölest. (frolockend). Sie ist eine Verlobte des Himmels!

Bald. Ihr lügt.

Cölest. Vor wenig Stunden entsagte sie der Welt durch einen feierlichen Schwur.

Bald. Er ist ungiltig! Ihr habt sie beschwagt, verführt —

Cölest. Mit nichten! freiwillig

kam die Pilgerin. Durch unablässiges Bitten verkürzte sie die Prüfungszeit. (Langsam und mit Nachdruck.) Sie wähte Euch todt — nun lebt Ihr — aber sie ist todt für Euch. (Sie geht triumphirend. Die übrigen Nonnen folgen.)

Bald. (hat ihr mit starrem Entsetzen zugehört. Wuth und Verzweiflung malen sich in seinen Blicken. Er krallt mit der linken Hand in die Wunde seines rechten Arms, und ruft mit erstickter Stimme.) Verblute dich, Unglücklicher!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Ein Saal im Kloster mit einer Mittelthür, welche in einer auf Säulen ruhenden Nische angebracht ist. Links, an der Seitenwand eine eiserne Pforte mit Riegel und Schloß, welche zu einem unterirdischen Gange leitet. Rechts ein Betaltar mit einem Bilde der heiligen Jungfrau, vor welchem ein Lämpchen brennt.

Erster Auftritt.

(Cölestina und Bruno treten ein.)

Cölest. Zum ersten Mal, Herr Ritter, bedarf mein Kloster Schutz.

Bruno. Gebietet über Euren Schirmvoigt.

Cölest. Noch fern ist die Gefahr, doch Vorsicht weise.

Bruno. Ein kluges Wort.
 Cölest. Kennt ihr den Ritter
 Balduin von Eichenhorst?

Bruno. Allerdings.

Cölest. Wie urtheilt Ihr von
 ihm?

Bruno. Er ist eine Zierde des
 Kreuzheeres.

Cölest. Tapfer?

Bruno. Wie St. Georg.

Cölest. Unternehmend?

Bruno. Mit der Hölle nimmt
 er's auf.

Cölest. Fromm?

Bruno. Er ist kein Kopfhänger.

Cölest. Ich verstehe.

Bruno. Was habt Ihr mit
 dem?

Cölest. Nur nebenher gedacht'
 ich seiner. Eine Wunde im Arm
 trieb ihn in unser Kloster.

Bruno. Ich weiß davon.

Cölest. Genug, Herr Ritter,
 geht. Vertheilt die Reisigen wie's
 Euch am besten dünkt. Jeder
 Schlupfwinkel ist Euch bekannt.
 Laßt Niemand aus noch ein ohne
 einen Wink von mir.

Bruno. Es soll gescheh'n.

Cölest. Der Kirche Dank be-
 schränkt sich nicht auf ihren Segen.
 Auch die zeitlichen Schätze theilt sie
 gern mit ihren würdigen Söhnen.

Bruno (scherzend). Desto besser!
 denn wahrlich! Frau Aebtissin, ich
 hab' im Occident all' meine Habe
 der Kirche vermacht; der Orient wird
 wohl thun mir's zu vergelten.

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Cölestina (allein).

Die Ehre meines Klosters, die
 Ruhe meines Herzens stehen auf dem
 Spiele! — darf ich noch die un-
 gewohnte Sanftmuth üben? —
 kann ich es? — Das Schicksal hat
 den lockern Verband von dieser
 Wunde gerissen — sie blutet stärker
 als jemals — das Glück der Liebe
 in Falkensteins Geschlecht ertrag' ich
 nicht! — (Sie läutet.)

Dritter Auftritt.

(Eine Nonne erscheint.)

Cölest. Ist der fremde Ritter
 verbunden?

Nonne. Schwester Agathe war
 bei ihm. Er verschmäht jede Hilfe.

Cölest. So leidet er durch eigne
 Schuld. Geh', führe Marien her
 zu mir. (Nonne ab.)

Cölest. (allein). Der Langmuth
 werth hoffe ich sie zu finden. — Er
 lebt, und sie ist Nonne — er treu-
 los — sie ein Opfer ihrer Liebe
 — jetzt sind wir gleich! — sie büße
 den Fehltritt, sie entsage auf ewig
 — und ich bleibe ihre Mutter.

Vierter Auftritt.

(Emma und Cölestina.)

Cölest. Tritt näher. Sei ohne

Furcht. Buße fordert die Kirche,
der Büßenden verzeiht sie.

Emma. Ich habe nichts ver-
brochen.

Cölest. Entschleiert lagst Du im
Arm eines Ritters!

Emma. Es ist mein Verlobter.

Cölest. Der Kirche bist Du
vermählt.

Emma. Mich band ein frühe-
res Gelübde.

Cölest. Eine Neuige wähnt' ich
zu finden, und höre nur eine Ver-
stockte. Mißbrauche nicht die müt-
terliche Langmuth! geh' und büße
im härenen Gewand und in der
Asche.

Emma. Büßen will ich meine
Zweifel, meinen Mangel an Ver-
trauen auf den Gott, der fromme
Liebe schützt! — Diese Mauern sind
eine Freistatt für das Unglück —
mir der Unglücklichen habt Ihr
sie geöffnet — die Glückliche ent-
last! — entbindet sie des voreiligen
Gelübdes! gebt sie der Welt — der
Mutter — dem Gatten wieder!

Cölest. Welch' eine Sprache!
treibst Du mit heiligen Gelübden
Dein frevelhaftes Spiel? meinst Du,
man könne mit dem Himmel sich
gleichsam abfinden? mit eines
Buhlen ältern Rechten des Him-
mels jüngern Anspruch tilgen?

Emma. Den Schwur der treuen
Liebe hat einst Gott gehört! vom
Schwur der Kirche hat er sein Ohr
gewendet. Er wußte wohl, daß ich
nicht schwören konnte! daß mein
jüngeres Gelübde Meineid war!

Cölest. Welche Vernünftelei!
geh' in Dich! schlag' an Deine
Brust. Verzeihung hoffe das ir-
rende Herz, nicht die grübelnde Ver-
nunft!

Emma. Ich grüble nicht — ich
fühle — und was ich fühle, hat
die Natur geheiligt! — laß mich
bekennen ohne Scheu: ich kann
dies Gewand hinfort nicht tragen;
ich kann dem Himmel nicht Ergebung
heucheln. Nur von den Seufzern
um den Geliebten würde die ein-
samen Zelle wiedertönen! nur seinen
Namen würde meine Stimme in der
Nonnen frommen Chöre mischen! —
d'rum erbarmt Euch meiner! und
entlast mich! Ihr seht, Ihr hört,
ich kann nicht Nonne bleiben!

Cölest. Du wirst, Du mußt.
War es nicht freie Wahl? hat man
Dich überredet? — kamst Du nicht
bittend? flehend? bestürmend? —
wer war es, der Dich warnte? —
Du hast Dein Schicksal selbst er-
zwungen. Mich trifft kein Vor-
wurf. Auch hab' ich keine Macht,
ein unbesonnenes Gelübde zu lösen.

Emma. So hat sie der heilige
Vater! zu ihm will ich wallfahrten,
zu seinen Füßen die Schuld bekennen!
nicht eher soll mein Herz an
des Geliebten Busen klopfen, bis
Urban der Zweite den erneuerten
Segen über unsern Bund gespro-
chen.

Cölest. Wiege Dich nicht in
solche Träume. Aus diesen Mauern
führt keine Pilgerchaft, als nur zum
Himmel!

Emma. O seid barmherzig! wollt Ihr mich zum frühen Grabe schleppen?

Ölest. Schweig'! — wenn unglückliche Liebe den Tod brächte, würd' ich noch leben? — die Vertraute meines Kummers wünschtest Du zu werden — ich zögerte — der Augenblick ist gekommen — höre mich und schöpfe Trost.

Emma. Ach! jetzt hab' ich kein Herz für fremde Leiden!

Ölest. Kam der Name Adelheid von Nordeck nie zu Deinen Ohren?

Emma (erschrocken). Mein Vater nennt' ihn in der Todesstunde.

Ölest. That er das? — nun so umschwebte ihn der Engel meiner Rache! — Mädchen, ich ward einst geliebt wie Du von Deinem Vater heiß geliebt! durch tausend Schwüre in Sicherheit gewiegt — und verlassen! — um Deine Mutter verlassen! — Du siehst, ich lebe noch. — Vor meiner einsamen Burg sah ich an seinem Hochzeitstage die Gäste vorüberzieh'n — ich hörte die Glocken, als man zur Trauung läutete — doch haben meine Thränen mich nicht erstickt! achtzehn Jahre lang hab' ich gerungen mit Schmerz und Wuth! bis Urbans Stimme jeden Christen, den Kummer oder Schuld belastete, nach Palästina rief. Da eilt' auch ich, von inn'rer Angst getrieben, zu der Kirchenversammlung in Clermont. (Mit steigendem Feuer.) Die ungezählten Schaaren aus allen Him-

melsgegenden — das Gewimmel von Rittern und Knappen, der ehrwürdige Anblick von sieben hundert Prälaten — der heilige Vater auf seinem Throne — die Gesandten von Byzanz zu seinen Füßen — alles das wirkte mächtig auf meine betäubten Sinne! — und als der Papst mit feurigen Worten den Ruf verkündete; als leises Wehzen rings umher in lautes Schluchzen sich auflöste, und hundert tausend Menschen weinten — als jedes Auge gen Himmel schaute, und jede Faust die Brust zerschlug — als endlich, wie ein ferner Donner, die Worte Gott will es haben! sich durch die dichten Reihen wälzte, und mit dem Geschrei: Gott will es haben! die Flut zu Urbans Füßen strömte, das Kreuz zu empfangen — da war ich meiner nicht mehr mächtig! — Himmel und Erde schwanden um mich! — stammelnd gelobt' ich dem heiligen Zuge zu folgen, und fortgerissen vom wachsenden Strome, sucht' ich im frommen Taumel Vergessenheit meiner Leiden! — (still und leise fortsahrend) bis ich in diesen Mauern die lästige Ruhe, und mit ihr meinen Kummer wieder fand! — (Mit gepreßter Stimme.) Hier haben Gebet und Thränen keine Spur verwischt! hier hat des strengen Ordens erfüllte Pflicht mir keinen Trost gewährt! — (Raum noch ihre Thränen unterdrückend, und mit nur halb geöffneten Lippen.) Hier hab' ich oft zu Gott um Wahnsinn gefleht!

Emma (wirft sich in ihre Arme).
Mutter!

Cölest. Du siehst, ich lebe noch.
D'rum fasse Muth! mir Waise half
keine Mutter tragen — ich will
Dir tragen helfen.

Emma. Unglückliche Frau! —
doch blieb ein Stab Euch übrig,
der mir gebrochen ist: der jung-
fräuliche Stolz! — Euch trennte
— weh! daß ich's von meinem Va-
ter sagen muß! — Euch trennte
Untreu. Er lebte — nicht für
Euch — Ihr konntet ihn verachten
und zu Gott Euch wenden! —
aber was kann ich? — mein Ge-
liebter lebt! und lebte stets für
mich! nur ein schrecklicher Irrthum
riß mich von ihm los! — Ich
kann nicht sagen: er hat's verschul-
det! ich kann nicht trösten: es war
des Schicksals harter Wille! ewig,
ewig müßt' ich den raschen Schritt
beseufzen, und um die treue Liebe
weinen!

Cölest. Die treue Liebe? —
arme Betrogene! — so war es nur
das, was Dich so fest an jenen
Unwürdigen fettet? — den jammer-
vollen Trost kann ich Dir reichen.
Du hast ihn geseh'n, er ist verwun-
det. Doch nicht im Streit für den
Glauben empfieng er diese Wunde.
Höre und wickle Dich fester in Dein
Nonnengewand. Im Kampf um
eine junge schöne Türkin, im un-
rühmlichen Kampf um ihren Besitz
vergoß er sein Blut.

Emma. Halt! nein! das ist

nicht wahr! o nein! das konnt' er
nicht!

Cölest. (stolz). Nie entweichte
diesen Mund eine Lüge. Ich lasse
mich herab, Dir bei allen Heiligen
zu schwören: ich rede Wahrheit!

Emma. Man hintergieng Euch.

Cölest. Aus seines eignen Knap-
pen Munde vernahm ich es, unge-
fordert, unbefragt.

Emma (mit starrem Entsetzen).
Während mich durch Wälder und
Wüsten die Angst der Liebe jagte?
während die Verzweiflung mich in
diese Mauern trieb?

Cölest. So sind die Männer.
Willst Du noch den Himmel gegen
falsche Liebe vertauschen?

Emma (schaudernd). Wenn er
mich betrog, so ist das letzte Band
zerrissen! wenn er den Schwur der
Treue brach, so erfüll' ich freudig
das spätere Gelübde!

Cölest. Du sollst mit eignen
Ohren Dich überzeugen, und dann
am Fuße des Hochaltars, in Ge-
genwart der Schwestern, büßend mit
der Kirche Dich versöhnen. — Aber
Maria — erkenne meine Milde.
Hüte Dich vor einer zweiten Schwach-
heit! jetzt hat Dich nur die Mut-
ter gerichtet — noch eine Ent-
weihung der gelobten Pflichten —
zittre vor dem Urtheil der Aeb-
tissin! (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Emma (allein).

Balduin! — wie ist der Name mir so fremd geworden? — Balduin! so nannt' ich vormals meinen Glauben an Alles Große und Edle! nun soll ich plötzlich von dem süßen Glauben mich entwöhnen? — nicht entwöhnen — los mich reißen! — wie geschieht mir? warum so gräßlich leer in meiner Brust? — so leer und dunkel? — ist das Ver-nichtung? — Ach! ich fühl' es: der letzte Lebensfunke in mir war das Vertrauen auf seine Tugend! wer mich an ihm verzweifeln lehrt, der hat die Blume gebrochen und den Baum entwurzelt! — — wie glücklich war ich noch vor wenig Stunden, als ich ihn todt mir dachte! — todt! o Balduin! so muß' es dahin kommen, daß Emma die Ueberzeugung von deinem Tode als ein verlornes Glück beseufzen muß? —

Sechster Auftritt.

(Die Pförtnerin und Emma.)

Pfört. Es läßt mir keine Ruhe noch Raft. Ich irr' umher, als hätt' ich den Altar bestohlen. Ihr Anblick ist mir eine Marter — und dennoch such' ich ihn.

Emma (in sich versunken). Hatt' ich das um Dich verdient? — Mutter! Schwester! Vaterland! —

hab' ich darum alle Bande zer-rissen?

Pfört. (für sich). Nie hat mein Herz Verbrechen gut geheißt. Was recht ist, hab' ich früher stets ge-fühlt als gelernt. Sollt' ich denn nun zum ersten Male irren? (Sich mitleidig nähernd.) Fräulein! hört mich!

Emma. Warum nennst Du mich Fräulein? Bin ich des Schwester-namens unwerth?

Pfört. Ich denke in meiner Einfalt, Ihr seid noch keine Nonne. Das Wort, das Ihr so rasch ge-sprochen, hat kein Engel in sein Buch getragen. Freien Willen for-dert der Himmel, Irrthum fesselte Eure Vernunft.

Emma. Denkt auch die Aebtis-sin so?

Pfört. Sie freilich nicht. Sie hält Euren Schwur für unauflös-lich. Ich habe sie gebeten, mit meinem Herzen gegen ihren harten Glauben gerungen — vergebens! — Buße und Unterwerfung fordert sie, als den Preis ihrer Verzeihung.

Emma. Ich büße und unter-werfe mich.

Pfört. Mich jammert Eure Jugend! des edlen Ritters Verzweif-lung bricht mir das Herz! — Ich war bei ihm.

Emma (hastig). Du warst bei ihm? Nun?

Pfört. O Gott! erbarmungs-werther Anblick! sein Gesicht hat keine Farbe, sein Auge kein Leben. Still rieselt das Blut ihm aus der

Wunde — er weiß es nicht. Wahnsinn lächelt er, wenn man ihm Hilfe bietet, und wüthend stößt er die Hand von sich, die ihn verbinden will. Kein Laut entfährt ihm, kein Seufzer — seinen eignen Knapen kennt er nicht.

Emma (ihre Bewegung niederkämpfend). O es war ein herrlicher Jüngling! der Neue Schlangenbiß hat ihn vergiftet.

Pfört. Ihr seid durch Priesters Hand mit ihm verlobt; so hat sein Knappe mir vertraut. Nun denn, was Gott zusammen fügt, wird Gott nicht scheiden. Ich bring' Euch Hilfe, Fräulein.

Emma. Bringst Du mir den Tod?

Pfört. — Vertraut Euch mir. Schon lange war die harte Pflicht mir eine Bürde. Schon mehr als Einmal hat mein ängstliches Gewissen mit meinem sanftern Gefühl gerungen. Jetzt kann ich länger nicht. Ich öffne Euch den unterirdischen Gang, der auf die Straße nach Nicäa leitet; dann lege ich meine Schlüssel auf den Altar nieder, und folge Euch.

Emma. Gute Frau! was soll mir jetzt die Freiheit? — Er, für den ich lebte und litt! um den ich trauerte und hoffte — er ist treulos! — jetzt bin ich eine Nonne und will es bleiben.

Pfört. Was sagt Ihr? Hütet Euch vor neuem Irrthum.

Emma. Seine Wunde empfing er — ach! daß ich's wiederholen

muß, — im Kampf um eine junge Saracenin.

Pfört. Woher wißt Ihr das?

Emma. Aus dem Munde der Aebtissin.

Pfört. Sollte Celestina? — Es wär ein kleiner Kunstgriff.

Emma. Du irrst. Sie hat geschworen — bei allen Heiligen geschworen!

Pfört. That sie das? Nun dann ist es wahr. Sie ist eine harte Frau! der Leidenschaften selten mächtig; doch falscher Schwur hat ihre Lippen nie entweiht.

Emma. Du siehst, für mich ist weder Trost noch Rettung.

Pfört. Armes Fräulein!

Siebenter Auftritt.

(Konrad. Die Vorigen.)

Emma. Ha! was willst Du? — weh' mir! ein bekanntes Gesicht! — Er war dabei, als Balduin sich auf sein Roß schwang, als er die Hand zum letzten Mal mir reichte — die falschen Thränen ihm über das Helmband flossen, und seiner Treue Schwur der Morgenwind verwehte. — Hinweg, Du Gespenst! warum kömmt Du mich zu quälen?

Konr. Mich sendet die Frau Aebtissin.

Pfört. (erstaunt). Sie selbst?

Konr. Das Fräulein werde mich um manches fragen. Die lautere Wahrheit ihm zu berichten, muß' ich schwören,

Emma. Die Buße ist hart, die Cölestina mir auflegt. Ich murre nicht. — Sie will der Hoffnung letzte Gaukelei verscheuchen, die noch ihr Spiel mit meinem Herzen treiben könnte. Sie meint es gut. — Wohl an, tritt näher. (Sie thut sich Gewalt an.) Ist es wahr — daß der Ritter Balduin von Eichenhorst — Emmas verlobter Bräutigam — um eine fremde Dirne kämpfte?

Ronr. Das ist wahr.

Emma (außer sich). Geh! ich weiß genug!

Ronr. Nein Fräulein, Ihr wißt nichts. Im Irrthum seid Ihr wie die Frau Aebtissin. Nie hat mein Ritter einen edlern Kampf gekämpft.

Emma (stolz). Verschone mich mit Deinen Märchen.

Ronr. So sei einst meine Seligkeit ein Märchen, wenn ich lüge!

Pfört. Laßt ihn sprechen.

Ronr. Erst diesen Morgen kehren wir zurück aus langer Gefangenschaft —

Emma (mit unterdrückter Theilnahme). Gefangen war Dein Herr?

Ronr. Versprach er nicht, zu Euch nach Schwaben mich zu senden? Würde er nicht Wort gehalten haben, wenn —

Emma. Weiter! weiter!

Ronr. Ein festner Freund hat unsre Fesseln gelöst. Raub sind wir da, so bringt der Bohemund von Schwarzeneck ein türkisch Mädchen, das er erbeutet. Der alte Vater, ein mächtiger Emir, kommt mit Schätzen und Thränen, sein ein-

ziges Kind zu lösen. Er wird verspottet. Nur meinen Herrn rührt er; der spricht für ihn wie sich's geziemt. Das nimmt der Schwarzeneker übel. Aus Uebermuth wirft er dem Vater den Handschuh hin. Der zitternde Greis soll mit ihm um die Tochter kämpfen. Da läuft meinem Herrn die Galle über, er hebt den Handschuh auf — er kämpft — wird verwundet — siegt — führt dem Türken seine Tochter in die Arme — begehrt nichts — weist die Geschenke von sich — und läßt die Beglückten friedlich heim zieh'n. — Nun, Fräulein? Nun?

Emma (in großer Bewegung). Die That ist eines edlen Ritters werth — zwar hat die Macht der Schönheit sie erzeugt —

Ronr. Was Schönheit? Nicht einmal geseh'n hat er die Dirne! nicht mit der Fingerspitze ihren Schleier berührt.

Emma (von stummer Freude gewaltig ergriffen, wirft sich in die Arme der Pförtnerin).

Pfört. Seht Ihr nun?

Emma (sinkt in die Kniee dem Himmel dankend). Gott! ich darf ihn wieder lieben! — der schwere Traum ist von der Brust gewälzt! — neues Leben! neue Hoffnung! — (Sie springt auf.) Wie ist mir so leicht! ich habe Flügel! (Hastig zu der Pförtnerin.) Jetzt rette! rette mich!

Pfört. Es sei! — ein solches Paar zu schützen, nein, es ist nicht strafbar. Doch späte Hilfe wäre keine. Ein Jahr der Einsamkeit in

der verschlossenen Zelle, hat die Aebtissin Euch als Buße auferlegt. Vom Altar führt sie Euch dorthin, verschließt die Thür, bringt Euch die Nahrung selbst. Was nützt Euch dann mein guter Wille? — D'rum rasch und eilig! — In dieser Stunde pflegt sie zu beten. Der Augenblick ist günstig. Ich hole den Ritter. Wir schlüpfen durch den unterirdischen Gang — das Lager ist nicht fern — ein genuesisch Schiff führt uns an Westlands Küste — werfen uns dem heiligen Vater zu Füßen — er wird Euch und mir verzeih'n! dann nehmt Ihr mich mit in uns're Heimath. —

Emma. Unsre zweite Mutter sollst Du werden!

Pfört. So harret ein Weilchen. Bald fehr' ich zurück. (Ab.)

Achter Auftritt.

(Emma und Konrad.)

Konr. Eine wackere Frau! sie meint es gut. Doch ist's auch recht? — Nicht um die Welt möcht' ich meinen Herrn verlassen! aber auch nicht um die Welt zu dieser Flucht die Hand bieten.

Emma. Wär' ich so ruhig, wenn es ein Verbrechen gälte?

Konr. Von Leidenschaften wird der Mensch bethört.

Emma. Auch die Liebe ist höhern Ursprungs! Die schmachtende Nonne betet — die glückliche Haus-

frau dankt — vor Gott gilt beides.

Neunter Auftritt.

(Pförtnerin. Balduin. Vorige.)

Emma und Balduin fliegen sich in die Arme.

Emma. Balduin! Du warst mir treu!

Bald. Du konntest zweifeln?

Emma. Um Dich verließ ich meine Heimath!

Bald. Und nahmst den Schleier?

Emma. Ich wähte Dich todt — Ach! ich bin Deiner unwerth; denn ich hab' an Gott und Dir gezweifelt!

Pfört. (welche indessen den unterirdischen Gang aufgeschlossen). Stille, Kinder, stille! jetzt haben wir nicht Zeit zu traulichem Geschwätz. — Der Gang ist offen. — Hier vor dem Bilde der Mutter Gottes leg' ich meine Schlüssel nieder. Meine Hand zittert, aber mein Herz ist wacker. Kommt! Eilt! (Sie nimmt das Lämpchen, das vor der Jungfrau brennt.)

Bald. (Emma umfassend). Du wankst? Ich trage Dich. In meinen Armen fürchte nichts! (Er will sie fort ziehen.)

Emma. Noch einen Augenblick. — Balduin! Deiner Liebe, Deiner Ehre vertrau ich meine Unschuld. Schwöre mir, Du wollest nur mein Bruder sein, bis das Oberhaupt

der Kirche mein Gelübde gelöst und
unsern Bund geheiligt!

Bald. Ich schwöre!

Pfört. Gilt!

Emma. Dieser Schleier verhülle
mich, bis der Liebe Engel uns nach
Rom geführt. Keines Mannes Blick,
auch nicht der Deine, soll mein
Antlitz seh'n, so lange noch die
Kirche ein zweifelhaftes Recht an
mich begehrt. Schwöre mir das.

Bald. Ich schwör' es bei Ritter=
Eid und Pflicht!

Emma. So komm: ich folge
Dir und gieng' es in den Tod!

(Alle ab in den Gang, den sie offen
lassen.)

Behnter Auftritt.

Cölestina (öffnet die Thür und
redet hinter sich.)

Seid Ihr versammelt? harret
meiner. Den Bußgesang stimmt an,
wenn ich sie herausführe. (Sie tritt
ein.) Maria — nun? — Was soll
das heißen? — Wo ist sie? —
Himmel! — die Schlüssel der Pfört=
nerin auf dem Altare? — Das
Licht entwendet? — (Sie sieht sich
um.) Der unterirdische Gang steht
offen? — Verrätherei! (Dumpe
Stimmen tönen fern aus dem unter=
irdischen Gange.) Zurück! zurück!
(Man hört fernes Getümmel.)

Cölest. Verrätherei! sie ist ent=
flohen!

Bald. Stimme. Weicht! es
gilt Euer Leben!

Cölest. Herbei Ihr Nonnen!
Kirchenraub! das Heiligthum ent=
weicht! Schande! Rache! (Sie stürzt
samt den Nonnen, welche herbei eilen,
in den Gang.)

(Pause. Man hört Schwerter klirren,
und verworrenes Geräusch.)

Pfört. (stürzt aus dem Gange
mit fliegendem Schleier und starrem
Schrecken). Alles verloren! (Sie
wirft sich am Altare nieder.)

Cölest. (erscheint). Hieher schleppt
die Verbrecherin!

(Einige Nonnen tragen die entseelte
Emma. Die übrigen folgen.)

Cölest. Fort mit ihr! in den
dunkelsten Kerker! sie ist keines Mit=
leids werth.

(Die Nonnen tragen Emma fort.)

Cölest. (zu den übrigen). Befen=
net laut! wo fandet Ihr sie?

Eine Nonne. In seinen Ar=
men.

Cölest. Mit einem Manne flie=
hend! mit ihrem Buhlen außerhalb
der Klostermauern! Ha! wäre meine
Vorsicht, wäre Bruno nicht gewesen!
Geht! (auf die Pförtnerin deutend.)
Diese Sünderin nehmt mit Euch.

Pfört. (richtet sich auf ihre Kniee,
bittend mit gefalteten Händen).

Cölest. Hinweg von meinem
Antlitz! — Auch Du konntest
mich verrathen? — Elende! Du
hast das letzte Band zwischen mir
und der Menschheit zerrissen! —
Fort mit ihr! Versammelt Euch in
der Kirche, durch strenges Urtheil
uns von Schuld zu reinigen, und

das entweihete Gotteshaus durch Blut zu entsündigen!

(Die Nonnen führen die Pfortnerin ab.)

Elfter Auftritt.

(Balduin. Konrad. Cölestina.)

Bald. (ohne Helm, mit entblößtem Schwert, zerstreutem Haare, Todtenblässe, taumelt aus dem Gange). Wo ist sie? Heiliger Gott! Wer hat sie mir geraubt?

Cölest. Ritter, das Recht der Gastfreiheit habt Ihr mißbraucht; die frevelnde Hand nach dem Eigenthum der Kirche ausgestreckt. Verlaßt sogleich die Mauern, die Ihr schänden wolltet, und tilgt die schwere Schuld im Blut der Saracenen.

Bald. Diesen Ort verlassen ohne sie? — o Ihr habt nie geliebt! von dieser Stelle reißt mich nur der Tod! Gebt sie heraus! sie ist mein Weib! von Euch bethört! in Eurer glatten Worte Netz gefangen! Gebt sie heraus! ich fordre sie von Euch mit meinem Schwerte!

Cölest. Freiwillig hat sie geschworen.

Bald. Es ist nicht wahr! durch Eure Künste habt Ihr sie gelockt — den Himmel ihr vorgespiegelt — die Hölle ihr in das Herz gebrannt! — doch ich verlache Eure fromme Heuchelei! Euren Segen bedarf ich nicht, und Eurem Fluch zum Troß will ich sie retten!

Cölest. Ritter, bedenkt was Ihr thut! hütet Euch, daß nicht der Kirche Bannstrahl Euch zerschmettre! dankt die Schonung meinem Mitleid.

Bald. Kennt Ihr das Mitleid? — nun wohl! hier lieg' ich zu Euren Füßen! gebt mir mein Weib! — ich bin reich — ich habe der Güter viele — Alle schenk' ich der Kirche! — ein zweites Kloster will ich stiften — hier oder im Vaterlande, wo Ihr wollt.

Cölest. Wer ist reich genug, dem Himmel eine Seele abzukaufen?

Bald. An ihrer Hand will ich nach Rom mich betteln. Vom heiligen Vater schaff' ich Euch Dispens.

Cölest. Das Verbrechen ist geschehen, die Strafe folgt, ich kann nichts ändern.

Bald. (springt auf). Weib! bringe mich nicht zur Verzweiflung! ich kenne mich nicht mehr! Gieb nach! gieb nach! oder ich schleudre das Bild der Mutter Gottes zertrümmert vor Deine Füße!

Cölest. (schaudernd). Wahnsinniger! welchen Greuel hat mein Ohr gehört! (Sie zieht sich zurück nach der Thür.)

Bald. Wohl! es gelt' um meine Seligkeit! Weib! ich stecke Dein Kloster in Brand! ich stürme diese Mauern! zerbreche die Riegel! und tauche mein Schwert in Dein fühlloses Herz! (Er dringt mit aufgehobenem Schwert auf sie ein.)

Cölest. Unsinniger! (Sie drückt an eine Feder in der Mauer; ein eiser-

nes Gitter fällt vor die Nische, und trennt sie von Balduin.) Jetzt versuche Deine Kraft an diesem Eisen. Geh'! ich spotte der Gewalt! — heute noch stirbt Emma von Falkenstein! heute noch steigt sie lebendig in die Gruft! (Ab.)

Bald. (das Gitter gewaltig schüttelnd). Teufel! (Mit erstickter Stimme.) Ha! vergebens! (Er sinkt am Gitter nieder.) Barmherziger Gott!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Nacht. Freier Platz unfern des Klosters. Im Hintergrunde ist besonders die Klosterkirche zu sehen, mit anfangs schwach, nachher aber stark beleuchteten Fenstern.

Erster Auftritt.

Balduin (tritt auf).

Allein keh'r ich zurück aus einem Lager, das von Helden wimmelt; — keiner wagt es gegen Pfaffengeist zu kämpfen. — Feste Schlösser, schroffe Felsen hab' ich sie erklimmen seh'n, trotz gepanzerten Bertheidigern — aber an diesen Mauern, wo nur Weiber hausen, schleichen sie scheu vorüber. — Keine fremde Waise fleht vergebens um ihre Hilfe — aber den brüderlichen Freund stoßen sie hinaus in die Nacht! —

Einsam wie ein Gespenst irr' ich verzweifelnd um das Kloster — und wenn Gott kein Wunder thut, so steigt die Geliebte lebendig hinab in die Gruft! — Ha! gräßlich! Der Kirche war es vorbehalten, mit der Hölle in Qualen zu wetteifern! — Gerechter Gott! und Deine Sterne leuchten noch!? — Und dieser Thurm, der dich verhöhrend empor steigt, findet in den Wolken keinen Blitz!? —

Zweiter Auftritt.

(Konrad und Balduin.)

Konr. (schleicht langsam herbei).

Bald. (wird sein gewahr). Wer da! — ha! bist Du es? — Nun? warum so träge? So schleicht die Hilfe nicht.

Konr. Mein Herr — wenn es Euch nicht besser gelang als mir —

Bald. Die kalten Deutschen haben mich zurück gewiesen. Aber Dich sandte ich zu den feurigen Welschen, zu den leichtbeweglichen Franken?

Konr. Auch waren sie Alle munter und hastig. Sie meinten, es sei von einer Plünderung die Rede; etwa ein Schloß des griechischen Kaisers, oder ein Mädchen aus des Sultans Harem. Doch sobald das Schreckenswort Kloster über meine Lippen gieng; sobald ich eine Nonne nannte — schlich Einer um den Andern still davon.

Bald. Glende! den armen Land-

mann hätten sie gewissenlos beraubt; den Bundsgenossen ohne Scheu geplündert; aber die hilflose Liebe bewaffnet keinen Arm!

Konr. (sich um sich blickend, für sich). Die Kirchenfenster werden hell.

Bald. Sprich fandest Du den Bischof nicht?

Konr. Ihn führte ein Geschäft zu Alexius. Er war noch nicht zurück von Ribot.

Bald. Verhängniß! Dein Arm ruht schwer auf mir! Der einzige Freund, der helfen konnte — daß er es wollte, dafür bürgt sein Herz — den Einzigen hast Du entfernt!

Konr. (für sich). Was mögen die wandelnden Lichter bedeuten?

Bald. Warum sank ich nicht unter dem Schwert der Saracenen! Warum verschmachtet' ich nicht in ihren Ketten! — Gott! hast Du mich so wunderbar erhalten, um mein Gehirn an diesen Mauern zu versprühen?! —

Dritter Auftritt.

(Bruno mit einem Haufen Reifiger.
Die Vorigen.)

Bruno (zu den Reifigen). Gilt an die Pforte. Sie wird Euch geöffnet. Schließt sie hinter Euch. Umgebt die Kirchenthür. Die übrigen Posten sind besetzt. Noch einmal geh' ich die Runde, dann stoß' ich zu Euch. Fort!

(Die Reifigen ab.)

Bruno. (will jenseits fort).

Bald. Wer spricht da?

Bruno. Wer wandelt da in nächtlicher Stille?

Bald. Eine bekannte Stimme.

Bruno. Fremdling, was suchst Du hier? entferne Dich. Hier weilt die Rache Gottes.

Bald. (immer näher). Bruno! bist Du es?

Bruno. Balduin? Du noch hier?

Bald. Dich sendet der Himmel mir zu Hilfe! Ha! wie konnt' ich Dein vergessen! Schnell sammle Deine Schaaren! Ein Augenblick Verzug ist Tod!

Bruno. Was begehrt Du von mir?

Bald. Weißt Du, was in diesem Kloster vorgeht?

Bruno. Ich weiß es.

Bald. Und Du fragst noch? Eile! erklimme die Mauern! Zertrümmre die Pforten! Rette mein Leben!

Bruno. Besinne Dich. Du bist im Irrthum. Ich bin Schirmvoigt dieses Klosters.

Bald. Ich im Irrthum? — Bist Du nicht derselbe Bruno, den einst in Ungarns Wäldern mein Schild bedeckte? Dem — als ein Kolbenstreich den Schild mir brach — mein eigener Leib zur Schutzwehr diente? —

Bruno. Ich bin derselbe und hab' es nicht vergessen.

Bald. Der Bruno der dankbar an meinem Halse nach Thaten lechzte?

Bruno. Diesen Bruno sollst Du wieder finden im Sturm vor Nicäa. Aber hier — was kann, was darf er hier? — Pflicht und Glaube fesseln meinen Arm. Daß g'rade Du es bist, der hier in meinen Weg tritt — o Freund! ich hab' es schmerzlich schon empfunden, als ich den unterirdischen Gang Dir sperren mußte.

Bald. (laut ausschreiend). Wie! Du warst es? Du?

Bruno. Ich, der Schirmvoigt für Gottes Rechte.

Bald. Auch das noch! — ha! ha! ha! — ich Thor mit meiner Schwärmerei! — Ihm hab' ich das Leben gerettet, er wird mein Henker! die Unschuld einer Türkin hab' ich beschützt — mein Arm ist lahm! — das ist der Lohn für jede gute That. Ha! ha! ha! Tugend ich verspottete dich! — Geh', Elender! meiner Rache entfliehst Du nicht!

Bruno. Der unglückliche Freund kann mich nicht beleidigen. (Will gehen.)

Bald. (wirft sich auf die Kniee). Bruno! höre mich! ich winde mich vor Dir im Staube!

Bruno. Ich thue meine Pflicht mit blutendem Herzen. (Ab.)

Bald. (erhebt sich mit bebenden Knieen in gräßlicher Verzweiflung). Keine Rettung! — keine! — Dort

oben dreht die alte Nacht sich still in ihrem ewigen Kreise — es kümmert keinen Gott, ob hier die Unschuld blutet! — Konrad! siehst Du keine Wolke am Himmel? — führt kein Gewitter mir den rächenden Gott herauf? — Ich bebe — nein, es ist der Boden unter mir — Konrad, fühlst Du nicht die Erde beben? — Die Unterirdischen kommen mir zu Hilfe!

(Ein dumpfer Glockenschlag.)

Hörst Du? Die Schlünde brüllen!

(Ein zweiter Glockenschlag.)

Die Lüfte sausen!

(Der dritte Glockenschlag.)

Der Geister Fittig rauscht an mir vorüber! — Rächer! Retter! säume nicht. (Er stürzt zu Boden.)

Chor der Nonnen (in der Kirche, sanft und klagend ohne Ritornell).

Weine büßende Thränen,
Steige dulddend hinab;
Mit dem Himmel versöhnen
Kann Dich nur das Grab.

(Die begleitende Harmonika phantasiert noch einige Augenblicke fort, und endet in lang gehaltenen Tönen.)

Konr. (näbert sich mitleidig dem Leblosen). Herr Ritter — er ist erstarrt! — der grauenvolle Anblick ist da! für die arme Seele will ich beten. (Er kniet an einen Stein und legt sein Haupt darauf.)

Vierter Auftritt.

(Der Emir erscheint mit einem starken Gefolge von bewaffneten Türken. Einige tragen bunte Laternen. Zwölf gefesselte Christensklaven sind unter ihnen.)

Emir. Hart am Kloster gieng der Weg vorbei. Die Brücke kann nicht fern mehr sein. Doch hat die Nacht uns übereilt. Besser, wir erwarten hier den Morgen, damit man in der Dunkelheit uns nicht für lauernde Feinde halte. Hier lagert Euch. (Er stößt zu Balduin.) Was ist das? — Ein Todter? — Leuchtet her. (Sie leuchten.) Seh ich recht? — Mein Wohlthäter! mein Retter! — er ist erschlagen! — Großer Prophet! — nein — halt! — hier ist noch Leben und Wärme — (Er kniet neben ihm, hebt ihn auf und sucht ihn zu ermuntern.) Höre! höre des dankbaren Freundes Stimme!

Ronr. (der indessen näher kam). Ach! laßt ihn Herr. Ihm ist so besser.

Emir. Was ist gescheh'n? Was konnte so tief den Helden beugen?

Bald. (zu sich kommend). Wo bin ich — wer sind die Barbaren, die mir den Tod nicht gönnen?

Emir. Edler Jüngling! erkenne mich. Die Dankbarkeit führt mich zurück. Lange sann ich hin und her, wie ich würdig Dir vergelten möchte. Da fiel mir plötzlich ein, es könne Dir Freude machen, die

Ketten Deiner Brüder zu lösen. Flugs kauft' ich alle Christensklaven los, die mein Gebiet umfaßte. Hier bring' ich sie Dir noch alle gefesselt; Ein Wink von Dir, und sie sind frei.

Bald. Ich habe nichts mehr mit der Welt zu schaffen. Die Menschen haben mich verrathen, ausgestoßen — laß mich sterben!

Emir. Mich hast Du noch! mein Blut ist Dein! — Sprich, Welch ein düstrer Jammer umschleiert Deinen Heldengeist? Warum verzagst Du an der Freundschaft? An der Dankbarkeit? — Ermanne Dich! mein Blut ist Dein!

Bald. (sich erhebend). So müßt' ich unter Saracenen finden, was unter Christen ich vergebens suchte? — Wirßt Du die Lichter gewahr, die jene Kirche erleuchten? — Dort bereitet so eben der heilige Wahnsinn meiner Geliebten ein Grab. Lebendig — in der Jugend Fülle — will man sie vermauern, weil sie mit treuer Liebe an mir hing.

Emir (schaudernd). Gott! Welch ein Volk!

Bald. Kein Freund, kein Waffenbruder eilt mir zu Hilfe, und ich — ich hab' im Kampf um Deine Tochter meinen Arm gelähmt.

Emir (springt außer sich empor). Auf! auf! im Namen des Propheten! zieht die Säbel! löscht die Lichter aus! streift den Sklaven die Ketten ab! bewaffnet sie! Allah! Allah! folget mir!

(Er zieht den Säbel. Großes Getümmel. Man gehorcht seinen Befehlen. Die Lichter verschwinden, die Säbel klirren, die Ketten fallen, die Sklaven bewaffnen sich.)

Bald. (staunend). Greis, was thust Du? Von hundert Bewaffneten ist das Kloster umringt.

Emir (in hoher Begeisterung). Und wären ihrer wie Sand am Meer! jetzt ist der Augenblick gekommen meinen Ring zu lösen! — Kinder! im Namen des Propheten! Wer mich liebt, verläßt mich nicht! Stürmt die Pforte erklimmt die Mauern! werft Alles vor Euch nieder! Ich an Eurer Spitze! Allah! Allah! folget mir! (Alle ab.)

Bald. Engel Gottes! ich der Erste! Rettung! Rettung!

(Er zieht sein Schwert mit der Linken und stürzt nach. Konrad folgt.

Pause.)

Fünfter Auftritt.

Adhemar (hinter der Scene).

Hier, Heinrich, binde die Pferde fest. Du, Gottfried, leite mich; denn ich kann vor Müdigkeit kaum noch die Glieder rühren. (Er erscheint auf seinen Knappen gestützt.)

Knappe. Wollt Ihr nicht ausruh'n, ehrwürdiger Herr?

Adhem. Nein, mein Sohn. Man muß nicht ruh'n, so lange man einen Freund in Gefahr weiß. Sagtest Du nicht, er hab' in Ver-

zweiflung gerufen: nur ich allein könnte ihn noch retten?

Knappe. So rief er.

Adhem. Eilig dann! mich dünkt, ich höre Getümmel. O daß Melgius so lange mich im Lager hielt. (Ab jenseits.)

Sechster Auftritt.

(Das Innere der Klosterkirche. Im Hintergrunde der Hochaltar. Rechts eine frisch vermauerte, und links eine offene Blende, zu welcher drei oder vier Stufen führen, Quaderstücke liegen bereit, um auch diese zu vermauern. Zwei Laienbrüder mit Hammer und Kelle stehen neben der Nische. Einzelne Glockenschläge und lang ausgehaltene Trauertöne einer Harmonika in der Ferne. Die Nonnen ziehen verschleiert mit gesenkten Häuptern herein, und stellen sich zu beiden Seiten. Darauf die Aebtissin. Hinter ihr Emma im Sterbekleide mit dem Crucifix in der Hand, von zwei Nonnen fast getragen.)

Cölest. Maria! — Einstimmig haben die Schwestern Dich verurtheilt. Hast Du zu Deiner Rechtfertigung noch Etwas vorzubringen?

Emma (kaum hörbar). Ihr wißt Alles — Barmherzigkeit!

Cölest. Die findest Du bald dort oben! Das irdische Mitleid hat Grenzen, das himmlische keine.

Emma. Gebt mir Gift! — nicht diesen gräßlichen Tod!

Cölest. Des Ordens strenge Pflichten erfüllen wir. Bete — Deine Stunde ist gekommen.

Emma (sinkt zwischen die Nonnen auf die Kniee).

Cölest. (legt beide Hände auf sie, und blickt andächtig gen Himmel).

Die Nonnen (beten still und mit gefalteten Händen. Pause).

Cölest. Wohlan — hebt sie auf — führt sie den letzten sauern Gang. (Die beiden Nonnen erheben die halb Ohnmächtige.)

Die übrigen Nonnen (mit dumpfem Gemurmel). Gott stärke die Leidende!

Cölest. Schwester Maria — an des Todes Pforte schwindet jeder Groll. Ich umarme Dich noch einmal mit mütterlicher Angst und Liebe! ich segne Dich — bald hast Du überwunden — (Sie winkt, man schleppt Emma nach der Blende.)

Die Nonnen (murmeln). Gott stärke sie im letzten Kampfe!

Cölest. (sieht ihr bewegt nach. Es scheint einen Augenblick, sie wolle Emma zurückrufen; aber bald wendet sie ihr Haupt abwärts und verhüllt sich.) Laienbrüder! thut Eure Pflicht!

Die Laienbrüder empfangen Emma aus den Händen der Nonnen, und heben sie hinauf in die Blende, wo sie mit geschlossenen Augen und hängendem Haupte, halb kniet, halb liegt.)

Emma. Ich sterbe schuldlos — Gott vergieb meinen Mördern!

Cölest. Vollendet!

(Die Laienbrüder setzen schnell die ersten Quadern vor die Blende, und schlagen sie mit Hämmern fest.)

Alle Nonnen (fallen auf die Kniee und murmeln). Requiesce in pace.

(Die Laienbrüder fahren fort zu mauern, so daß in Kurzem nur noch Emmas Haupt sichtbar bleibt.)

Cölest. Sie hat gebüßt — der Himmel ist versöhnt — ihr Tod entündigt die entweihten Mauern — heilige Jungfrau! nimm sie gnädig auf! — trockne die irdischen Thränen! und reich' ihr den ewig blühenden Kranz der himmlischen Liebe!

(Während dieser Rede vernahm man bereits ein fernes Getümmel. Glocke und Harmonika schweigen.)

Cölest. (horcht). Was giebt es draußen!

Die Nonnen (werden aufmerksam).

Cölest. (unruhig). Welch' ein Getümmel! — (Zu den Laienbrüdern.) Eilt! und vollendet Euer Werk.

(Geschrei in der Ferne: Allah! Allah!)

Cölest. Großer Gott! das Kriegsgeschrei der Ungläubigen!

(Die Nonnen taumeln auf. Die Laienbrüder lassen ihre Werkzeuge fallen, entfernen sich einige Schritte von der Blende und lauschen ängstlich.)

Cölest. (verwirrt umhergehend). Seid ruhig — faßt Muth — der Schirmvogt wacht.

Eine Nonne. Der Lärm kommt näher.

Eine Andere. Säbelgeklirr.

Cölest. Sie kämpfen jenseits der Mauer.

Eine Nonne. Nein, nein, das ist im Klosterhofe.

(Die Nonnen laufen ängstlich durcheinander. Die Laienbrüder flüchten.)

Cölest. Ewige Vorsicht! was haben wir verbrochen! — steh'n wir nicht hier in unserm Beruf! — Unsere Heilige wird uns schützen! sie muß uns schützen!

Eine Nonne. Gott! man bricht an der Kirchenthür.

(Alle Nonnen fliehen zum Hochaltar.)

Cölest. (allein im Vordergrund, ringt die Hände und lauscht mit starrem Entsetzen).

Siebenter Auftritt.

(Die Thür wird gewaltsam erbrochen. Allah! Allah! tönt es herein. Einige fechtende Reisige werden niedergeworfen. Die Türken strömen über sie hinweg, der Emir an ihrer Spitze.)

Emir (zu seinem Gefolge). Genug! verhaltet Euch ruhig! hier sind nur Weiber. Schonet ihrer. (Zu Cölestina.) Wo ist die Unglückliche? rede oder Du bist des Todes!

Cölest. (stellt sich ihm muthig entgegen). Tödte mich; denn ich schweige.

Emir (schaut um sich, und erblickt die nur halb vermauerte Blende). Ha! dort! herbei! zu Hilfe! (Er eilt mit einigen Türken hinzu, und reißt die Steine auseinander). Sie ist es! eilt! schafft ihr Luft! Großer Prophet! gieb ihr das Leben wieder! (Er ergreift sie.)

Bald. (noch hinter der Scene). Laßt mich hinein! Emma! Emma! (Die Türken wollen dem Emir beistehen.)

Emir. Laßt mich! Meiner Väter Gott wird mir die letzte Kraft verleihen, daß ich sie dankbar in meines Wohlthäters Arme trage! (Er hebt und trägt sie einige Schritte.)

Bald. (stürzt herein). Wo! wo!

Emir (trägt sie ihm entgegen, und legt sie in seine Arme). Da nimm sie hin! Dank dem Propheten! jetzt hab' ich Dir vergolten! (Er sinkt erschöpft in die Arme der Seinigen.)

Bald. (drückt Emma ungestüm an seine Brust.) Emma! Emma!

Emma (erwachend, sieht staunend um sich her, erblickt sich endlich in des Geliebten Armen, und schmiegt sich hastig an seine Brust). Ich lebe! Gott! ich lebe!

Cölest. Im Namen der heiligen Kirche verfluch' ich diesen Bund! Verflucht sei Euer Geschlecht bis in das tausendste Glied! Endloser Jammer folge Dir, Kirchenräuber!

Letzter Auftritt.

(Adhemar tritt plötzlich zwischen sie.)

Adhem. Halt!

Cölest. Gott! was seh' ich!
der Legat!

Bald. Engel der Freundschaft!
auch Du schwebst hernieder!

Adhem. (feierlich). Ritter Bal-
duin von Eichenhorst! warst Du
mit diesem Mädchen priesterlich
verlobt?

Bald. Das war ich!

Adhem. Nun dann, so löf' ich

ihr Gelübde, Kraft der Gewalt, mit
welcher der heilige Vater mich aus-
gerüstet.

Bald. Triumph! die treue Liebe
sieg!

Cölest. Stürzt über mir zusam-
men, ihr entweiheten Mauern!

Bald. Emma! zu seinen Fü-
ßen —

Emma (kniert neben Balduin).
Gott! Deine Wunder machen mich
stumm!

Adhem. (legt beide Hände auf
sie). Empfanget den Segen der
Kirche!

(Der Vorhang fällt.)

Aus der Theater-Bibliothek sind einzeln zu dem Preise von 9 fr. oder 3 Sgr. zu haben:

- 1) Kleist's Rätchen von Heilbronn.
- 2) Molière's Geiziger.
- 3) Shakespeare's Kaufmann von Venedig.
- 4) Lessing's Nathan der Weise.
- 5) Schiller's Räuber.
- 6) Kotzebue's Menschenhaß und Neue.
- 7) Calderon's Leben ein Traum.
- 8) Goethe's Faust (I. Theil).
- 9) Goethe's Faust (II. Theil).
- 10) Iffland's Jäger.
- 11) Körner's Zriny.
- 12) Lessing's Minna von Barnhelm.
- 13) Lessing's Emilia Galotti.
- 14) Molière's Tartüffe.
- 15) Moreto's Donna Diana.
- 16) Schiller's Wilhelm Tell.
- 17) Schröder's Stille Wasser sind tief.
- 18) Müllner's Schuld.
- 19) Sophokles' Antigone.
- 20) Goethe's Götz von Berlichingen.
- 21) Schiller's Kabale und Liebe.
- 22) Werner's 24. Februar.
- 23) Kleist's Prinz Friedrich von Homburg.
- 24) Goethe's Egmont.
- 25) Shakespeare's Sommernachtstraum.
- 26) Schiller's Don Carlos.
- 27) Leisewitz' Julius von Tarent.
- 28) Goethe's Clavigo und Geschwister.
- 29) Raimund's Alpenkönig und Menschenfeind.
- 30) Sheridan's Lästerschule.
- 31) Schiller's Fiesco.
- 32) Goethe's Tasso.
- 33) Molière's eingebildeter Kranke.
- 34) Dehenschläger's Correggio.
- 35) Ziegler's Parteiwuth.
- 36) Gozzi's glückliche Bettler.
- 37) Raimund's Bauer als Millionär.
- 38) Goldoni's Diener zweier Herren.
- 39) Mercier's Essighändler.
- 40) Schiller's Wallenstein's Lager und Piccolomini.
- 41) Schiller's Wallenstein's Tod.
- 42) Lessing's Miß Sara Sampson.
- 43) Cumberland's Jude.
- 44) Goethe's Iphigenie auf Tauris.
- 45) Sheridan's Nebenbuhler.
- 46) Zschokke's Abellino.
- 47) Schiller's Maria Stuart.
- 48) Beaumarchais' Barbier von Sevilla.
- 49) Beaumarchais' Hochzeit des Figaro.
- 50) Raimund's Verschwender.
- 51) Kotzebue's Deutsche Kleinstädter.
- 52) Schiller's Jungfrau von Orleans.
- 53) Kleist's zerbrochener Krug.
- 54) Terentius' Brüder.
- 55) Schiller's Braut von Messina.
- 56) Babo's Otto von Wittelsbach.
- 57) Shakespeare's Macbeth.
- 58) Holberg's Politischer Kannengießer.
- 59) Euripides' Oxyloph.
- 60) Iffland's Verbrechen aus Ehrsucht.
- 61) Shakespeare's Richard der Dritte.
- 62) Raimund's Diamant d. Geisterkönigs.
- 63) Voltaire's Mahomet.
- 64) Kotzebue's Kreuzfahrer.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

9/2500

